

Annoncen-Annahme-Bureau
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilschstraße 16.)
bei C. F. Ulrich & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei T. Streifand,
in Breslau b. Emil Rabath.

Posener Zeitung.

Einundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureau
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien,
bei C. F. Ulrich & Co.,
Krausenstraße 14, bei
Rudolph Mollé.
In Berlin, Dresden, Göttingen,
beim „Invalidendank“.

Nr. 73.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 6 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 30. Januar
(erschienen täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen die Zeile 50 Pf., sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1878

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat Februar und März werden bei allen Postanstalten zum Preise von 3 Mark 64 Pf., sowie von sämtlichen Distributoren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 3 Mark entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.
Expedition der Posener Zeitung.

Eine amerikanische Stimme über England und die Bismarck'sche Politik.

Der „New-York Herald“, welcher bekanntlich zu den weitverbreitetsten und einflussreichsten, aber auch zu den charakter- und gewissenlosesten Blättern der nordamerikanischen Union gehörte und seit längerer Zeit mit Vorliebe die ultramontanen Interessen förderte, kann noch immer nicht von dem Gedanken lassen, daß Bismarck, der arge Bismarck, trotz aller Einreden der Engländer sich in aller Stille das belgische Land und dessen König gewissermaßen unterthan gemacht habe. Noch jüngst, Mitte Dezember v. J., ließ er sich in dieser Beziehung wieder schreckliche Dinge über die Absichten des deutschen Reichskanzlers von Europa nach Amerika hinüberfabeln; doch ein vorurtheilsfreier Leser mußte schon auf den ersten Blick in Allem, was der „New-York Herald“ in der besagten Angelegenheit schrieb, den tiefen Haß gegen Deutschland ansehen. In den Vereinigten Staaten, die sich so gern als die „anglo-sächsische Republik“ bezeichnen, finden wir einen solchen mit Neid und Furcht gemischten Haß nicht nur bei dem „New-York Herald“, sondern auch in anderen Kreisen, vorzugsweise dort, wo das übermüthige Stodamerikanertum, der sogenannte „Knownothingismus“, oder der Ultramontanismus ihre Wurzel treiben.

Dieser neidische Haß gegen Deutschland ist bei den Amerikanern um so auffälliger, als erstens das wirkliche Deutschthum in älterer und neuester Zeit für die nordamerikanische Republik fast ebenso viel gethan hat, wie das anglo-sächsische Element; zweitens aber sollte man jenseits des Ozeans zu der Einsicht kommen, daß, wenn man es dort recht anfängt, ein mächtiges, geeinigtes Deutschland den Vereinigten Staaten nur nützlich sein kann. Um jedoch Beides zu begreifen und zu würdigen, dazu gehören freilich einige historische Studien und Kenntnisse, die dem Durchschnittsamerikaner fast ohne Ausnahme fremd sind, und so verharret er denn in seinem ungerechtfertigten Deutschthum, sei es, daß er lieber Frankreich den Sieg wünscht, welches unter Napoleon III. die Republik der Vereinigten Staaten in der Stunde ihrer höchsten Noth in Mexiko angriff, um ihren Untergang herbeizuführen, sei es, daß er selbst dem alten Feinde, England, doch eine Demüthigung vor Deutschlands Kanzler erpart sehen möchte, oder sei es, daß er nur jähnebrechend auf den Umstand hinweist, ein Deutscher, Karl Schurz, sei ein hervorragendes Mitglied des amerikanischen Kabinetts, und daß er jede Intrigue, welche diese Thatsache zu ändern verspricht, freudig und begierig unterflügt.

Ein solcher Haß gegen Deutschland und gegen alles deutsche Wesen überhaupt ist freilich sehr kindlich und kleinlich und schadet im Grunde Niemandem mehr, als dem Haßer selbst. So wenig die amerikanisch-irischen Sympathien während des letzten deutsch-französischen Krieges Frankreich etwas genützt haben, so wenig werden sie England wieder zu der gebietenden Stellung verhelfen, die es einst besaß, aber schließlich niemals wiedererringen wird. Allein gerade hierüber jammert der „Herald“ sehr. England ist keine Großmacht mehr, ruft er mehmüthvoll aus, weber seine Schiffe, noch sein Geld helfen ihm; aber am Schlusse des in Rede stehenden Artikels kommt dem newyorker Blatte doch noch ein rettender Gedanke, da lesen wir die Worte: „Was England braucht, ist ein Wiedererwachen des Geistes, der zu Cromwell's Zeiten sein Ruhm und seine Größe war.“

In jenen Tagen war Großbritannien Stimme den Nationen Geseß, und wenn es nicht für immer ungehört bleiben will, muß es sich aus dem Ermattungsschlaf, der es gegenwärtig umfängt, kräftig aufrufen.“ Diese Phrase klingt recht romantisch, aber sie entbehrt leider gar sehr der Wahrheit. Zunächst ist es mit der weltgebietenden Stellung von England zu Oliver Cromwell's Zeiten gar nicht so weit her gewesen, wie der „Herald“ zu glauben scheint. Es ist eine ganz verkehrte, durch die Geschichte in keiner Weise begründete Annahme, daß der Geist, der zu Cromwell's Zeiten in England herrschte, sich die Nationen der Erde unterwürfig gemacht habe. England hatte damals genug zu Hause zu thun und den Geist der Zwietracht, der die Nation theilte, sowie den finsternen, engherzigen Geist des Puritanismus zu bändigen, ohne daran zu denken, auf die Geschichte des europäischen Kontinents einen maßgebenden Einfluß ausüben zu wollen. Das kam erst viel später. Die Weltmachtsstellung Englands war, ohne die thatkräftige Wirksamkeit des Lordprotectors irgend wie unterschätzen zu wollen, nicht so wohl ein Ausfluß des Cromwell'schen Geistes, als vielmehr eine Folge der Erschöpfung des europäischen Festlandes durch fortwährende blutige Kriege und namentlich der Zerrissenheit Deutschlands, zu welcher die englische Politik nur zu oft eifrig beigetragen hat. Englands große Staatsmänner waren klüger, als der „N. Y. Herald.“ Sie wußten, daß es nicht der Geist der Cromwell'schen Zeiten war, welcher den englischen Einfluß

mächtig machte, sie erklärten die Schwäche der einzelnen europäischen Länder und benutzten dieselbe, um dem reichen und damals schon durch seine Meerherrschaft gefürchteten England einen weltgebietenden Einfluß zu verschaffen. Wir sehen es deshalb auch als Bundesgenossen bald hier und bald dort, heute dem einen Staate Geld vorstreckend, morgen gerade dessen Gegner helfend.

Seit indeß das Nationalitätsprinzip in Europa zur Konsolidierung und Einigung der Völker beigetragen, seit namentlich Deutschland in seiner nationalen Einigung die ihm einwohnende Kraft wieder erhalten und dieselbe im Rathe der Nationen geltend gemacht hat, ist England mehr und mehr um seinen Einfluß gekommen, und hieran wird, wenn und so lange das deutsche Reich blüht und vernünftige Wege wandelt, kein Cromwell'scher Geist etwas zu ändern vermögen.

Hat aber der „Herald“ außerdem ganz vergessen, daß er mit dem Herausbeschwören des Cromwell'schen Geistes der Königin Victoria und deren Dynastie den Untergang bereiten könnte? — Doch genug über die deutschfeindliche Staatsweisheit des newyorker Journals, das von europäischer Politik nichts oder doch nur sehr wenig versteht und mit dem Ruhme zufrieden sein sollte, in Gemeinschaft mit dem „Daily Telegraph“ dem Forschungsreisenden H. Stanley neuerdings in den Stand gesetzt zu haben, die wichtigsten und folgeschwersten Entdeckungen in Zentralafrika gemacht zu haben. England aber hat gegenwärtig Besseres zu thun, als sich um die sagenhaften Pläne zu kümmern, welche der „N. Y. Herald“ als Bundesgenosse des Ultramontanismus dem Fürsten Bismarck mit Bezug auf Belgien in die Schuhe zu schieben bemüht ist.

Die Gerüchte über die geplanten Änderungen in den höchsten Reichsbehörden haben eine thatsächliche Grundlage in einer beim Bundesrath eingegangenen Vorlage erhalten, welche die verfassungsmäßige Regelung der Stellvertretung des Reichskanzlers betrifft. Offenbar ist dieses Reichskanzlergesetz nur der Anfang des Reformplans, sonst würde man auf die ganze sensationelle Diskussion über die Neugestaltung der Reichsbehörden das Wort von den freisinnigen Bergen und der Maus anwenden können.

Bemerkenswerth ist die Stellung der Parteien zu der neuen Vorlage. Sowohl die Konservativen der „Kreuz-Ztg.“ wie fortschrittliche Stimmen finden an dem Gesetzentwurf viel auszusetzen, während in den Mittelparteien die Ansicht zur Geltung kommt, daß die Vorlage, wenn sie auch nichts Vollkommenes bietet, doch den ersten Stein zu dem notwendigen Ausbau der Reichsverwaltung bringt. In diesem Sinne äußert sich auch die „Berl. Ant. Corr.“, welche als das Organ des Abgeordneten Hauses bezeichnet zu werden pflegt. Wir geben den betr. Artikel hier vollständig wieder:

Die wichtigste Angelegenheit, welche seit vielen Jahren in erster Linie die Aufmerksamkeit der politischen Kreise erregt hat, kommt jetzt durch die Vorlage, welche so eben dem Bundesrath gemacht worden ist, zur Verhandlung. Die Vorlage wegen der Stellvertretung des Reichskanzlers schließt unter dieser, fast nur geschäftsmäßigen Bezeichnung die große Frage in sich, ob und in welcher Form eine geordnete Reichsregierung hergestellt werden soll. Seit Jahren schon ist diese dringende Forderung aus der Mitte des Reichstages hervorgetreten, demnach hat sie sich, was noch weit schwerer wiegt, in den Thatsachen aufgeklärt. Nach liegt die Erklärung, weshalb man an eine so bedeutende Angelegenheit nicht eher vertritt, als bis die Noth sie als gänzlich unabwendbar dargethan hat. Aber dieser Nothfall liegt jetzt vor und gerade die Form, in welcher die Forderung an den Bundesrath herantritt, thut dar, daß es keinen Vorwand giebt, unter welchem der Inhalt der Vorlage abgelehnt werden könnte. Wenn in der Öffentlichkeit das Gerücht gedrungen ist, daß der Reichskanzler den Antrag selbst unter Stellung der Kabinettsfrage an den Bundesrath eingebracht habe, so wissen wir nicht, in wie weit diese Angabe auf Vermuthungen oder auf glaubwürdigen Berichten beruht, die Thatsache selbst wäre abweichend von der gewöhnlichen Regel. Ob eine solche Erklärung vorliegen mag oder nicht, ist übrigens verhältnismäßig gleichgültig. Dem Inhalte nach kann das Schicksal des Antrages nicht anders als zur Kabinetskrisis sich gestalten, falls es in ein Scheitern ausläuft. Offenbar liegt vor aller Welt liegt dar, daß bei der jetzigen Reichslage der gegenwärtige Reichskanzler nicht im Stande ist, selbst unter der Form eines Urlasses wirkliche Mängel von den überwältigenden Schwierigkeiten seines Amtes zu finden.

Aber auch kein anderer Staatsmann würde befähigt sein, unter der jetzigen Reichslage die Reichskanzlerschaft zu übernehmen, es sei denn, daß er mit den Ansprüchen der Verfassung dem Wortlaute nach sich abfindet, dem in alle nach sich aber in den vollen Gegensatz dazu brächte. Die Regierungshandlungen, für welche die Reichsverfassung den Reichskanzler verantwortlich macht, sind nach dem natürlichen Entwicklungswege für irgend eine menschliche Persönlichkeit viel zu weit und zu umfangreich. Wenn dennoch die Reichsverfassung einer einzigen Person allein die Verantwortlichkeit zuschreibt, so liegt hierin eine offensichtliche Unwahrheit, die in den grundlegenden Verhältnissen des Reiches nicht fortzuauern kann, ohne den größten Schaden anzurichten. Sowohl die geschäftlichen Angelegenheiten wie die Politik und, wie wir hinzusetzen, auch die sittlichen Ansprüche der Aufrichtigkeit und Wahrheitsstreue werden davon berührt. Es giebt keinerlei gerechten Grund gegen die Forderung, daß die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit auf mehrere Personen vertheilt werden könne, was wir andererseits auch nicht einen Augenblick bezweifeln können, daß von der gesetzlichen Ermächtigung sofort wird Gebrauch gemacht werden müssen.

In den Schlussätzen wendet sich das nationalliberale Organ gegen verschiedene Einwendungen, die sowohl von hochkonservativer wie von fortschrittlicher Seite geäußert worden sind, in erster Reihe gegen die Befürchtung, daß der Reichskanzler seine Stellvertreter nach Gutdünken ernennen wird und diese nicht selbstständigen Reichsminister sein werden. Das nationalliberale Organ schreibt:

Genau in dem Maße, in welchem aus inneren Ursachen die höchste Geschäftsleitung vertheilt werden muß, wird auch die verfassungsmäßige Verantwortlichkeit auf selbstständigen Personen beruhen müssen.

Einwendungen können höchstens an die Form des Antrages, an den Ausdruck „Stellvertretung“ sich anschließen. Gegner des Antrages können vielleicht in der Frage sich vertiefen, ob eine Verfassungsänderung nothwendig sei, oder ferner die zukünftigen Institutionen in ihrer konkreten Gestalt jetzt schon durch ein Gesetz zu formulieren seien. Im Gegensatz zu der sachlichen, unabwiesbaren Nothwendigkeit sind dies alles Erwägungen der Form, der Zweckmäßigkeit, sagen wir selbst Erwägungen des äußeren formalen Rechts, welche wir keineswegs gering verachten. Aber in der einen oder in der anderen Form muß es geschehen, was das Reich zur Erhaltung seiner Existenz und auch dazu nothwendig gebraucht, daß sein geschriebenes Verfassungsrecht zugleich ein wahrheitsgemäßes sei. Wird selbst eine Verfassungsänderung für nothwendig gehalten, so können unmöglich die 14 Stimmen, welche zu einem veto gegen Verfassungsänderungen im Bundesrath genügen, gegen diese Forderung sich zusammen finden, da wir bei keiner Regierung eines Bundesstaates auch nur hypothetisch voraussetzen dürfen, daß sie gegen die Existenzbedingungen des Reiches unter Berufung auf das geschriebene Recht sich auflehnen würde.“

Die in dem Artikel der „B. A. C.“ aufgeführte Unterstellung, als sei bei Einbringung der Vorlage in den Bundesrath die „Kabinettsfrage“ des Reichskanzlers gestellt worden, wird der „Nat.-Ztg.“ von verschiedenen Seiten als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet. Vielmehr ist die Angelegenheit in dem üblichen und gleichmüthigen Geschäftsstil behandelt worden, vor dem alle Einläufe eben Nummern des Registers sind. Man schreibt darüber der „Nat.-Ztg.“:

Eine Zeitungsangabe, welche wissen will, daß der Reichskanzler an die jüngste Vorlage betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers „die Kabinettsfrage“ gestellt, d. h. von der Annahme der Vorlage im Bundesrath sein Verbleiben im Amte abhängig gemacht habe, erweist sich als eine leere Erfindung. Wir erfahren von bestunterrichteter Seite, daß der Vorstehende im Bundesrath in dessen letzter Sitzung vom 25. d. Mts. lediglich die Vorlage angekündigt und den Wortlaut des Textes und der Motive verlesen habe; worauf die Verweisung an die Ausschüsse erfolgte, ohne daß irgend eine weitere Bemerkung hinzugefügt worden war.

Die national-liberale Partei wird dem Gesetzentwurf ihre Zustimmung gewiß nicht versagen, da er die Möglichkeit einer weiteren Reorganisation bietet, aber ihre sonstige Haltung wird davon abhängen, ob die Möglichkeit zur Wirklichkeit wird und zwar einer Wirklichkeit, die den Zielen dieser Partei entspricht. In diesem Sinne äußert sich auch unser H. Korrespondent, welcher wie folgt schreibt:

Berlin, 28. Januar. Die Vorlage des Reichskanzlers wegen seiner eigenen Stellvertretung ist offenbar sehr geschickt. Niemand kann viel dagegen einwenden, da sie ja fast schon bestehenden Rechten ist; und doch öffnet sie das Thor für eine vollständige Organisation der Reichsregierung. Die Vertreter der Mittelparteien machen denn auch gute Miene. Sie bekämpfen den Vorschlag nicht, denken nur an, man thue am Ende doch wohl besser, die angeregte Erneuerung wie eine förmliche Institution zu behandeln, d. h. dem Bundesrath mehr Einfluß auf sie zu verschaffen. Für die liberale Partei wird das Urteil davon abhängen, ob das eröffnete Thor wirklich zum Ausbau der regierenden Reichsgewalt führt und wer durch dasselbe ins Amt eintritt. In dieser Hinsicht behauptet man, der Kaiser habe den Reichstags-Präsidenten v. Fordenbeck als Minister des Innern akzeptiert. Andererseits bleibt die „Köln. Ztg.“ dem „Hamb. Nachr.“ entgegen bei der Angabe stehen, der Kaiser habe am Neujahrstage den jetzigen Ministern erklärt, er wisse von keinen Personal-Veränderungen. Vielleicht haben in einem gewissen Sinne beide Recht.

Die „Köln. Ztg.“ hört übrigens, daß der Gesetzentwurf über die Stellvertretung des Reichskanzlers auf einer Denkschrift beruht, welche Fürst Bismarck wenige Tage nach Neujahr an den Kaiser einsandte. Bekanntlich hatte der Reichskanzler im vorigen Frühjahr sich vorbehalten, dem Kaiser diejenigen Modalitäten zu bezeichnen, unter welchen er bereit sein werde, sein schwieriges Amt wieder zu übernehmen. Jene Denkschrift des Fürsten Bismarck war seine erste Aeußerung über diese Angelegenheit.“

Wie schon bekannt, hat der Kultusminister Dr. Falk aus Anlaß des am 25. d. M. seitens des Abgeordnetenhauses gefaßten bezüglichen Beschlusses folgenden, unterm 27. d. M. Allerhöchst vollzogenen Gesetzentwurf, betreffend die Befugnis der Kommissarien für die bischöfliche Vermögensverwaltung in den erledigten Diözesen, Zwangsmittel anzuwenden, beim Abgeordnetenhaus eingebracht.

Einzig Artikel. Die auf Grund des Gesetzes vom 20. Mai 1874 (Gesetzamml. 1874 Seite 135) zur Verwaltung erledigter katholischer Bistümer eingesetzten Kommissarien sind berechtigt, die von ihnen in Ausübung der Verwaltung und Aufsicht getroffenen, durch ihre gesetzlichen Befugnisse gerechtfertigten Anordnungen durch Anwendung von Exekutivgeboten bis 150 M. durchzusetzen, sowie, unbeschadet der Bestimmungen des Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit vom 12. Februar 1850 (Gesetzamml. Seite 45), unmittelbaren Zwang anzuwenden, wenn die getroffene Anordnung ohne einen solchen undurchführbar ist. Der Festsetzung der Geldstrafe muß immer eine schriftliche Androhung vorhergehen; in dieser ist, sofern eine Handlung erzwungen werden soll, die Frist zu bestimmen, innerhalb welcher die Ausführung erfordert wird.

Dem Gesetzentwurf sind folgende Motive beigegeben: Die I. Staatsregierung geht von der Rechtsansicht aus, daß die Kommissarien, welche nach § 6 des Gesetzes vom 20. Mai 1874 über die Verwaltung erledigter katholischer Bistümer eingesetzt werden, die Befugnis besitzen, ihren Anordnungen innerhalb ihres amtlichen Pflichtenkreises durch Zwangsmittel, insbesondere durch Androhung und Festsetzung von Exekutivgeboten, Nachdruck zu geben und Folgeleistung zu sichern. Die Gründe, aus welchen sich diese Rechtsansicht stützt, hat die I. Staatsregierung anzuführen mehrfach Gelegenheit gehabt. Insbesondere ist dies geschehen in der Petitionskommission des Hauses der Abgeordneten sowohl während der gegenwärtigen als auch in der letzten Session, nicht minder in den Sitzungen des Hauses der Abgeordneten vom 19. Februar und 27. November 1877 und vom 25. Januar 1878. Bei denselben Gelegenheiten ist zugleich den Grün-

den entgegen getreten worden, welche für die Ansicht geltend gemacht wurden, daß den Kommissarien für die bischöfliche Vermögensverwaltung nach jetziger Lage der Gesetzgebung eine Befugnis zur Verhängung von Exekutivstrafen nicht zustehe. Obgleich die Staatsregierung in ihrer Rechtsansicht sowohl in den Petitionskommmissionen des Hauses der Abgeordneten, wie in dem Hause selbst mehrfach entschiedene Unterstützung erfahren hat, so ist doch von der Mehrheit des genannten Hauses der entgegengelegte Standpunkt eingenommen worden, und dieses hat daher in der bereits erwähnten Sitzung vom 25. Januar 1878 des Hauses der Abgeordneten mehrere gegen die gedachte Zwangsbezugsbefugnis gerichtete Petitionen der Staatsregierung zur Berücksichtigung und Abhilfe übermiesen.

Dieser Beschluß für einen rechtlich begründeten anzuerkennen ist die Staatsregierung nach wie vor nicht in der Lage. Allein sie verkennt ebensowenig, daß wenn einer der Faktoren der Gesetzgebung seine Abweichung von der Rechtsansicht der Staatsregierung zum Ausdruck gebracht hat, diejenigen Beteiligten, welchen solche Unterstützung zu Theil geworden ist, hieraus einen gewichtigen Grund entnehmen werden, ihrer bisher betätigten Auffassung weitere Folge zu geben. Das bedeutet aber, wie die Verhältnisse liegen, nichts Anderes, als die Beharrung weiter Kreise in einem Zustande grundföhligen Widerstandes gegen die Staatsgesetze und gegen die zu ihrer Ausführung berufenen Organe, ja die Stärkung des Widerstandes und damit die Vermehrung einer in vielen Theilen des Landes bestehenden Unruhe unter der Bevölkerung. Solchem Uebel in jeder zulässigen Weise zu steuern, erachtet die Staatsregierung für ihre Pflicht. Aus diesem Grunde glaubt sie der in den Verhandlungen des Hauses der Abgeordneten gegebenen Anregung, den Weg des Gesetzes zu betreten, Folge nicht verlegen zu sollen; denn sie kann nicht in Abrede nehmen, daß ein Mittel dem angezeigten Uebelstande den Boden zu entziehen, die gesetzliche Befugnis jedes mäßigen Zweifels an der Richtigkeit ihrer Auffassung ist. Aus dieser Erwägung ist der vorliegende Gesetzentwurf hervorgegangen. Eine Ausführung, daß die in Rede stehende Exekutivgewalt für die Kommissarien ganz unentbehrlich ist, kann hier unterbleiben. Es genügt Verweisung auf die oben bereits in Bezug genommenen wiederholten Erörterungen.

Der Entwurf geht über das notwendige Bedürfnis nicht hinaus. Die bisherige Erfahrung hat gezeigt, daß in den hauptsächlich praktischen Fällen, nämlich denen eines Widerstandes der Kirchenvorstände der katholischen Kirchengemeinden, denen gegenüber die Kommissarien von ihren Aufsichtsbefugnissen in Gemäßheit des § 58 des Gesetzes vom 20. Juni 1875 und der auf Grund des § 42 ebenda erlassenen Geschäftsanweisung vielfachen Gebrauch zu machen haben, gewöhnlich schon geringere Geldstrafen genügt haben, um die Befolgung zu erzwingen und einen regelmäßigen geschäftlichen Verkehr zwischen dem Kommissariat und den Organen der kathol. Kirchengemeinden herzustellen. Es kann daher für ausreichend erachtet werden, die Befugnis auf Geldstrafen zu beschränken, also die Haft auszuschließen und auch für die Geldstrafen das mäßige Maximum von 150 Mark festzuhalten. Die Fassung des Entwurfs entspricht im Wesentlichen dem § 33 des Gesetzes vom 26. Juli 1876 (Gesetzsammlung von 1876 Seite 297) über die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden und der Verwaltungsgeschäftsstellen im Geltungsbereich der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 und, obwohl die Befugnis der Kommissarien zur Ausübung unmittelbaren Zwanges bis jetzt nicht bestritten worden ist, so mußte doch auch dies im Anschluß an § 33 cit. besondere Ausdruck finden, damit nicht auch dem Schweigen über diese Befugnis der Schluß gezogen werde, daß den Kommissarien ausschließlich die Verhängung von Geldstrafen zustehe. Ueber die Ansehnlichkeit der Verfügungen der Kommissarien, durch welche Zwangsmittel angewendet werden, war im Entwurf nichts festzusetzen, da bereits das Gesetz vom 20. Mai 1874 § 10 die Beschwerde an den Minister der geistlichen Angelegenheiten eröffnet.

Deutschland.

Δ Berlin, 28. Januar. In der Sitzung des Bundesraths vom 15. Januar theilte der Vorsitzende mit, daß die italienische Regierung kurz vor Ablauf des vorigen Jahres beantragt habe, den deutsch-italienischen Handelsvertrag, welcher mit dem 31. Dezember zu Ende ging, bis zum 1. April d. J. zu verlängern und daß, da die Kürze der Zeit die schleunigste Erledigung erheischt habe, dem Antrage Seitens der kaiserlichen Regierung zugestimmt worden und den Bundesregierungen davon Kenntniß gegeben sei. Mit Bezug auf diese Mittheilung wurde die Frage erhoben, wie sich das Zustimmungsgesetz des Bundesraths zum Abschluß von Verträgen über die Verlängerung von Verträgen verhalte. Diese nicht unwichtige prinzipielle Frage wurde dem Ausschuß für die Verfassung zur Erwägung übermiesen. — Das Staatsministerium hat sich in den letzten Tagen wiederholt versammelt und auch heute wieder eine Sitzung abgehalten. Es handelt sich dabei vorzugsweise um die Stellungnahme zu den verschiedenen in beiden Häusern des Landtages zur definitiven Beschlußnahme stehenden Vorlagen und um die allgemeinen parlamentarischen Dispositionen. Eine Frühjahrsession gilt nach wie vor für unwahrscheinlich. — Bei den Verhandlungen über den Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Gemeindeabgaben ist erneuert der Wunsch geäußert worden, daß eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben sämtlicher Kommunalverbände vorgelegt werden möge. Die Aufstellung einer vollständigen und allgemeinen Kommunal-Finanzstatistik, so wünschenswerth dieselbe erscheint, würde für die Mehrzahl der Landgemeinden mit Rücksicht auf den Zustand ihres Kassens und Rechnungswesens und bei dem Mangel an Vorschriften für die Schätzung des Werths von Naturalabgaben und Naturalleistungen so wie für die Gütsbezirke wegen der Schwierigkeit der Aussonderung und Feststellung der kommunalen Leistungen derselben zur Zeit nicht ausführbar sein. Auch hinsichtlich der Städtege-

meinden würde eine derartige Ermittlung mit vielfachen Schwierigkeiten und erheblicher Mühsal für die Gemeindebehörden verbunden sein. Da nun das Resultat derselben vorzugsweise nur hinsichtlich der größeren Städte mit umfangreicher Finanzverwaltung von Interesse sein wird, so hat der stellvertretende Minister des Innern solche Erhebungen zunächst in allen Gemeinden mit über 10,000 Einwohnern angeordnet. — Von der hiesigen diplomatischen Vertretung Rumäniens geht mir mit der Bitte um Verbreitung eine amtliche Erklärung zu, in welcher den Behauptungen gegenüber, daß der Fürst von Rumänien als König proklamirt werden solle, mit größtem Nachdruck versichert wird, Rumänien habe seine absolute Unabhängigkeit proklamirt, es halte diese Thatsache aufrecht, denke aber keineswegs daran, den traditionellen Titel seines Souveräns umzuändern. (La Roumanie a proclamé son indépendance absolue, elle maintient ce fait, mais elle ne pense nullement à changer le titre traditionnel de son Souverain.)

Δ Berlin, 28. Januar. Um Herrn Camphausen herum wird es augenscheinlich immer einsamer und leerer. Im Herrenhause hat er seine gewichtige Person am 25. d. wieder glücklich zwischen die beiden vorhandenen Stühle gesetzt, erst den Heißspornen der herrenhäußlichen Vollmächigkeit und dann dem Abgeordnetenhaus Anstoß gegeben. Alle seine Fach-Kollegen sind gegen ihn im Herzen voll Bitterkeit, da seine rein fiskalisch gehandhabte Scheere ihre besten Vorschläge rücksichtslos durchkreuzt; und zum Kultusminister, dem er noch bei der großen Entscheidung über die Reichs-Justizreform besonders eng verbunden schien, hat er sich beim Unterrechts-Gesetz in einen kaum ausgleichbaren Widerspruch gebracht, anstatt dieses schöne Motiv für seine Tabaksteuer-Erhöhung zu verwerten. Für die letztere wird er voraussichtlich, wenn alle Hoffnung auf Annahme schwindet, die persönliche Verantwortlichkeit ablehnen. Das ist neuerdings ja überhaupt seine sehr bequeme Praxis geworden: die stete allgemeine Bereitwilligkeit zum Rücktritt nach der strengsten konstitutionellen Obergang im Munde zu führen, in Wirklichkeit aber jeder Haftbarmachung für irgend einen bestimmten Regierungs-Akt schon von Weitem aus dem Wege zu gehen. Wie gern wäre er, wenn man ihn hörte, einem Mißtrauensvotum des Hauses bei Gelegenheit des Welfenfonds gemichen! Hätte es Arm in Arm mit dem Präsidenten des Staatsministeriums geschehen können, so würde der Herr Vice-Präsident es in der That auch wohl überwindend gern gehabt haben. Aber allein, oder höchstens allenfalls in Begleitung des einen oder anderen „kleinen“ Kollegen, das glaube man kaum. Nur die nicht afficirte, aber sehr wirksame und nachsichtige Scheu vor jedem kritischen Konflikt erhält Herrn Camphausen noch im Amte. Die Vorliebe der liberalen Partei für ihn ist stark geschwunden. Man glaubte nicht mehr recht an die innere Echtheit der schimmernden politischen Farbe, die ihn schmückt; man findet seine Sanftmuth der Finanzkontrolle gegen die Fachminister einseitig, übertrieben, zu wenig unterscheidend, und daher schwer zu vertreten; seine wirtschaftliche Politik vollends droht um alle Zuverlässigkeit und Berechenbarkeit zu kommen. Während er das Vertrauen der Freihändler nahezu verloren, hat er das der Schutzgüter nicht gewonnen, und ebensowenig erkennen die über diesen Gegensatz erhabenen reinen Politiker ihn an. Seine ganze Stütze in der liberalen Partei reduziert sich nachgrade auf den Rest von Zweifel, den man noch in Bismarcks Absichten und Entschlüssen setzt.

Δ Berlin, 28. Januar. [Aus dem Landtage.] Das Abgeordnetenhaus hatte sich heute in zwei Lager gespalten: Ein Theil lag am gewöhnlichen Plage den Geschäften ob, ein anderer Theil — und das war ein ganz beträchtlicher — besetzte die Tribüne und zog des Herrenhauses, mit „gemischten Gefühlen“ wahrnehmend, wie unten die „Verschwörung der Bürgermeister“ die Frucht zahlloser Reden und Heberbeugungen zu vernichten drohte. Kein Wunder, daß die Tribünen des Abgeordnetenhauses beinahe ebenso leer waren, wie die Bänke desselben, auf denen einige Dugend älterer Herren Plenum „markirten.“ Mit verständnißvoller Heiterkeit nahm dieser würdige Rest die Mittheilung entgegen, daß Herr Kultusminister Dr. Falk binnen 48 Stunden einen Gesetzentwurf alle Stadien bis zur Einbringung an das Haus hat durchlaufen lassen können. Der Entwurf handelt von der den Kommissarien für die bischöfliche Vermögensverwaltung in den erledigten Dörfern einzuräumenden Befugnis, Zwangsmittel anzuwenden. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die bekannte Petition der Berlin-Damburger, Magdeburger, Halberstädter und Berlin-Potsdamer-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaften in Sachen der Berliner Stadtbahn. Der Referent der Budgetkommission, Dr. Birchow, gab ein scharf umrissenes Bild von dem Verfahren der königlichen Stadtbahn-Direktion und des Herrn Handelsministers gegenüber den mitbetheiligten Privatgesellschaften, zu denen neben den oben genannten Bahnen auch die deutsche Eisenbahngesellschaft gehört. In dem Kommissionsberichte war festgestellt, wie wenig die königliche Stadtbahn-Direktion sich bemüht gewesen, daß auch für den Fiskus ebenso wie für Private der Satz Geltung hat, man dürfe aus fremden Schäden keinen Vortheil ziehen. Handelsminister Dr. Achenbach gab denn auch die Erklärung, daß mittlerweile eine Verständigung mit den genannten Gesellschaften angebahnt worden sei und voraussichtlich bald zum Abschluß geführt werden würde. Diese Verständigung basirt auf der Freilassung der privaten Beteiligungen aus ihren Verpflichtungen und darin liegt ein Auerkenntniß, daß das Verhalten der Regierung nicht über jedem Tadel erhaben gewesen. Das Haus beschloß, die Petition selbst durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen, die Staatsregierung aber

anzufordern, dem Landtage eine angemessene Darlegung über die Entwicklung und Lage der Gesellschaft, sowie über die Veränderungen des Bauplanes zu geben zu lassen. Eine nicht eben erfreuliche Familienähnlichkeit mit der Berliner Stadtbahn-Angelegenheit zeigte die Vorkommnisse bei der Eisenbahn von Fimmtrop nach Rothe-mühle, welche in Folge einer Petition von Aktionären der Bergisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft an zweiter Stelle zur Sprache kamen. Hier war es Herr Reichensperger, der das Recht der Interessen vertheidigte. Das Haus schloß sich dem Kommissionsantrage an, wonach die Petition der Regierung zu nochmaliger Prüfung überwiesen und gleichzeitig die Regierung aufgefordert werden sollte, dem Landtage mitzutheilen, ob und wie weit sie eine finanzielle Verantwortlichkeit des Staates bzw. der Staatsbehörden, welche mit der Direktion von Privatbahnen betraut sind, gegenüber den betreffenden Aktiengesellschaften anerkenne. Der weitere Antrag der Kommission diese Materie vor Uebernahme neuer Privatbahnen in Staatsverwaltung gesetzlich zu regeln, fand nicht die Majorität, weil die Anhänger des Staatsbahn-Systems gegen diese Beschränkung stimmten. Alle übrigen Kommissionsberichte und Anträge erfreuten sich einer sehr eiligen Zustimmung seitens des immer mehr sich lüthenden Plenums, das schon morgen früh um 10 Uhr zur „Aufarbeitung von Reken“ wieder zusammentritt.

Im Herrenhause vermochte die Interpellation des Herrn v. Kleist-Regow nicht, die gewohnte kühle Temperatur wesentlich zu erhöhen. „Borau“ gründet der Herr Kultusminister die an die Regierung erlassene Anweisung, nach welcher exekutive Maßregeln gegen Kirchengemeinden bei Verweigerung der gesetzlichen Leistung der von der kirchlichen Obrigkeit festgesetzten Verpflichtung zur Unterhaltung kirchlicher Beamten, entgegen dem Artikel 27 des Gesetzes vom 3. Juni 1876, überhaupt nicht angewendet werden sollen?“ — Also lautete die Frage, und auf die Bestimmungen der neuen Kirchenverfassung“ lautete die einfache Antwort. Dem gegenüber mußte Herr v. Kleist-Regow sich mit einem kleinen Ausfall gegen den Abg. Birchow begnügen, dem allein, die jetzigen skandalösen Zustände auf protestantisch-kirchlichem Gebiete beizukommen, weil — derselbe das Gemeindeprinzip so hoch stellt. Das Gerichtsgesetz — eine reizende Wortbildung übrigens — fand nur in Betreff der Provinzen Posen, Preußen, Pommern und Brandenburg Erledigung. Die einzige Aenderung, welche gegenüber den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses Annahme fand, bezog sich auf Berlin, wo ein Landgericht weniger, also für die Stadt Berlin überhaupt nur eines bestimmt wurde. Hier dürfte das Abgeordnetenhaus sich leicht fügen. Die eigentlichen Differenzen treten erst bei den Provinzen Hessen-Nassau, Westfalen und Sachsen zu Tage, für welche die Land- und Oberlandesgerichts-Sitze morgen bestimmt werden sollen.

— Der Kaiser ist, wie das „D. Montagsbl.“ meldet, durch die letzten sozialdemokratischen Versammlungen, in welchen der Massenaustritt aus der Landeskirche dekretirt wurde, auf das Empfindlichste berührt worden und hat dieser seiner Mißstimmung den entschiedensten Ausdruck verliehen. Es dürften diese Vorgänge nicht ohne Einfluß auf die jetzigen Wirren in der evangelischen Kirche bleiben.

— Ueber die, am 24. d., Berathung des Bundesraths Ausschusses, betreffend den Entwurf wegen Erhöhung der Tabaksteuer verhandelt, daß es sich um eine fast dreistündige allgemeine Debatte gehandelt habe, in welcher die Frage der Tabaksteuer im allgemeinen sowie die verschiedenen in den Motiven der Vorlage charakterisirten Besteuerungssysteme des Tabaks in anderen Ländern den Gegenstand der eingehendsten Erörterung bildeten. Es scheint, daß wie früher bereits so auch jetzt wieder Württemberg, Hessen und auch wohl Sachsen eine Geneigtheit für das Tabakmonopol zu erkennen gegeben haben. Die Berathung verbreitete sich nach Schluß der allgemeinen Debatte über die einzelnen Paragraphen des Gesetzes, ist indessen nicht zu Ende geführt worden. Die Annahme des Entwurfs und zwar ohne erhebliche Abänderungen scheint gesichert. Die Stellung, welche der Reichstag zu der Vorlage nehmen wird, ist noch nicht zu berechnen, denn sie hängt wesentlich ab von der Lösung der Frage, wie sich das jetzt noch unklare Verhältniß zwischen der Regierung und der Mehrheit des Reichstages gestalten wird. Auch diesmal scheint, wie ein hiesiges Blatt bemerkt, die Spekulation sich wieder des Zwischenstadiums zu bemächtigen, wie es im Jahre 1872 bei dem letzten Erscheinen des Tabaksteuerprojektes geschah. Schon unter der bloßen Möglichkeit der Steuererhöhung steigen die Tabakpreise, suchen einzelne Fabrikanten sich bei Zeiten mit Vorräthen zu versehen, während andere wieder auf die Baisse warten, die eintreten muß, wenn das Projekt scheitert. Es wäre zu beklagen, wenn diese Zwischenspekulation zu denselben Folgen führte wie im Jahre 1873, wo eine Reihe von Bankerotten die unglücklichen Opfer des gefallenen Steuerentwurfs bezeichnete.

— Wie von mehreren Seiten gemeldet wird, beginnen die Verhandlungen zur Verbesserung der Verkehrs-Verhältnisse an der deutsch-russischen Grenze nächste Woche in Petersburg, woselbst die Vertreter der Reichsregierung, Geh. Ober-Finanzrath Sigizgrath und Geh. Ober-Regierungsrath Kessler, von denen der Erstere während seiner langjährigen Thätigkeit in Königsberg eine genaue Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse erlangt hat, um die Mitte der vorigen Woche eingetroffen sind. Die russische Regierung wird bei den Verhandlungen hauptsächlich durch den Geheimen Rath v. Ferner, Staatsrath im Finanzministerium, vertreten werden. „Von den Vorschlägen der Reichsregierung, welche durch ein ausführliches Memorandum zur Kenntniß des russischen Kabinetts gebracht wurden, werden vorläufig nur diejenigen Propo-

Die Operngesellschaft,

welche von Beginn Oktober d. J. bis Mitte Januar d. J. im Interimstheater spielte, ist von hier nach Thorn übersiedelt, scheint aber dort nur wenig Anziehungskraft zu üben. Die „Thorn. Ostb.-Ztg.“ klagt, daß noch keine ihrer Vorstellungen ein volles Haus erzielt habe, obwohl die Leistungen so gut seien als eine Stadt wie Thorn nur verlangen könne. Wenn diese Theilnahmlosigkeit andauere, werde die Opernsaison wohl bald schließen. Da war es in Posen doch anders. Die musikalischen Interessenten unserer Stadt betrachten es als Ereigniß, als am 7. Oktober, an einem Sonntage, die lang entbehrte Oper wiederum ihren Einzug hielt. Seit Januar 1876, also durch beinahe volle zwei Jahre, hatte nur das reitrende Drama, sowie die leichtbeschwingte Operette ihre Herrschaft in den nicht allzugastlichen Räumen des Interimstheaters ausgeübt und nur einmal und auf kurze Zeit, im heißen Monat Juli ein 10maliges, wenig beachtetes Gesamtgastspiel des Direktor Amann im polnischen Theater der Oper eine vorübergehende Existenz gewährt. Die jüngst verslossene Saison, die mit Mozarts „Figaro“ befriedigend, wenn auch nicht allzu prophetisch eröffnete, schloß am 17. Januar mit den „Lustigen Weibern“ unter stürmischen Zeichen des Beifalls, reichen Blumen-spenden und dem Grundgefühl des vollen Hauses, liebgewonnenen ästhetischen Genüssen nun wohl auf längere Zeit entsagen zu

müssen. Daß sich mit der Zeit ein solch' inniges Verhältniß zwischen Publikum und Künstlern anbahnte ist der beste Beweis für das tüchtige Streben und für das dankbare Empfangen des Gebotenen.

Die diesmalige Opernsaison unterschied sich von ihren Vorgängern hauptsächlich dadurch, daß eine Zeit lang eben nur die Oper allein Pflanze fand, während früher noch gleichzeitig Schauspiel und Pöffe für eine fortlaufende Unterbrechung und die nöthige Raft der Rehen sorgte. Konnte so mit mehr Energie das eine Ziel verfolgt werden, so lag darin auch andertheils die Nöthigung für Orchester und Sänger, fort und fort an der Vorföhrung von Neuem zu schaffen, da über ein gewisses Maß hinaus Wiederholungen vor leeren Häusern sich abspielen und doch fortlaufend 4 Mal wöchentlicher Operaufföhrungen stattfinden mußten. Da nun die meisten Stimmen nur einmal besetzt waren, löst sich auf die rastlose und stellenweise fast zu fieberhafte Thätigkeit des Kapellmeisters, der Künstler und der Regie schließen. Einzelne der Sänger und Sängerinnen hatten schon früher im gemeinschaftlichen künstlerischen Schaffen jene Gegenseitigkeit in Spiel und Stimme erlangt, die das gute Ensemble der meisten gegebenen Opern im Reime barg und denen sich die Uebrigen bald mit Geschick und Verständniß anschlossen. Wer die äußeren lokalen Verhältnisse unserer Bühne kennt, die nichts weniger denn Schutz gegen Heiserkeit und andere Affektionen bieten, wer außerdem bedenkt, daß der Akklimatisationsprozeß auswärtiger Persönlichkeiten wie immer so auch

hier stattfinden muß, hier aber vor aller Welt bemerklich und hörbar der wird sich gefreut haben, daß die Gesamtleistungen sich mehr und mehr klärten und klärten, daß die Stimmen immer freier den Einflüssen trotzen, wird erkannt haben, daß im allgemeinen unser diesmaliger Opernklus weniger unter der Krankheit oder Indisposition zu variiren und zu leiden hatte als beispielsweise vor 2 Jahren. Eine plötzliche Aenderung des Programms am Abend der Aufföhrung selbst ist unseres Wissens nur einmal vorgekommen.

Daß sich das Programm nach den Sängern richtete, liegt nahe, die Regie muß mit den verfügbaren Kräften und deren Spezialitäten rechnen. So erklärt es sich denn auch, warum wegen des diesmaligen Mangels an leichtbeschwingten Talenten des Humors und der munteren Laune, der Schwerpunkt mehr in die sogenannte große Oper verlegt werden mußte und die eigentliche Spieloper mit wenigen Ausnahmen (Fra Diavolo) qualitativ und quantitativ weniger zur Geltung kam. Es kamen in der Zeit vom 7. Oktober bis zum 17. Januar, also in 15 Wochen 21 Opern zur Aufföhrung, eine gewiß stattliche Anzahl, es waren in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge folgende: Figaro, Martha, Troubadour, Weiße Dame, Barbier von Sevilla, Don Juan, Ezar und Zimmermann, Postillon von Donjonmeau, Freischütz, Lustige Weiber, Wanda von Doppler, Fra Diavolo, Jüdin, Fidelio, Faust, Waffen-

tionen, welche eine Erleichterung des Verkehrs durch Eröffnung neuer Zollstellen und Verleihung größerer Rechte an die bestehenden russischen Zollstationen in Betreff der Abfertigung der Waaren bezwecken, zur Beratung gelangt. Die von der Reichsregierung gleichfalls in Vorschlag gebrachte Abänderung einiger Positionen des russischen Zollgesetzes hat in St. Petersburg keine günstige Aufnahme gefunden, was angesichts des durch den Krieg so sehr verschlechterten Standes der russischen Finanzen, deren Hebung außerordentliche Anstrengungen erfordert, allerdings kaum zu verwundern ist.

Der neue Botschafter Frankreichs, Herr de St. Vallier, ist, der „Trib.“ zufolge, heute (28. d.) Abend 7½ Uhr in Berlin eingetroffen und wurde auf dem Behrter Bahnhof von sämtlichen Mitgliedern der französischen Botschaft empfangen. Das genannte Blatt knüpft daran folgende hoffnungsvolle Betrachtungen:

Mit seinem Eintritt in die eben vom Vicomte de Gontaut-Biron an den Stellvertreter für den Verkehr zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem Vertreter der französischen Republik eine neue Aera, ja man darf sagen, beginnt der persönliche Verkehr überhaupt, der bisher kaum stattgefunden hatte. Herrn de St. Vallier geht der Ruf eines lebenswürdigen Mannes voraus, der die deutsche Nation kennt und mit deren Eigentümlichkeiten vertraut ist. Er war schon früher einmal in Deutschland, wenn wir nicht irren, in Stuttgart oder Karlsruhe, in diplomatischer Funktion. Der neue Botschafter spricht vortrefflich deutsch und ist ein warmer Verehrer der deutschen Klassiker, vor Allen Goethe's. In Paris stand er im besten Einvernehmen mit unserm Botschafter, dem Fürsten Hohenlohe, in dessen Hause er ein gerngesehener Gast war und mit dem er in letzter Zeit häufig bei dem Minister Waddington, sowie bei den Führern des linken Zentrums, dem er angehört, verkehrte, so bei Leon Say, Comte Roger du Nord, Calmon und Anderen. Bis zur Beendigung der innern Einrichtung des französischen Botschaftshotels ist für Herrn de St. Vallier im Hotel Royal eine Wohnung gemietet worden. Das Personal der französischen Botschaft besteht augenblicklich aus den folgenden Herren: Erster Sekretär ist Victor Tibb, zweiter Graf Lepelletier d'Alunay, der Posten eines dritten Sekretärs ist noch unbesetzt. Der Botschaft attaché sind: de Montalivet, Leon Duplessis, Vicomte Horric de Beaucaire und Dechamps. Die zwei Militärattachés sind der eben ernannte Oberstleutnant Graf Sesmaisons und Major Borelli de Serres. Kanzler der Botschaft ist Herr Champy. In maßgebenden Kreisen hofft man mit Zuversicht, daß sich das Verhältnis zwischen den diplomatischen Vertretern der beiden Reiche nunmehr freundschaftlich gestalten und erhalten wird.

Ueber die Beziehungen des Herrn de St. Vallier zu den verschiedenen Persönlichkeiten, die sich i. Z. an der Eisenbahnzeitung, resp. Reichsalode beteiligten, sollen, wie verlautet, in den nächsten Tagen neue Aufschlüsse in einer Broschüre „Die deutsche Eisenbahnzeitung und ihre Gönner“ gegeben werden.

Frankfurt a. M., 26. Januar. Ein hier zusammengetretener Delegirtenrat behufs Reform des Zahlungswesens in Deutschland hat folgende Anträge angenommen: „Im Interesse einer wirtschaftlichen Gestaltung des Handelsverkehrs zwischen Großhändlern und Fabrikanten einerseits, und Kleinhändlern andererseits, ist auf die Einführung von Baarzahlung gegen Vergütung eines Diskontes oder Beschränkung der Zahlungsfrist auf längstens 3 Monate, und zwar in der Regel gegen Tratte, hinzuwirken. Ebenso sind die Verhältnisse zwischen Kaufleuten und Handwerkern zu regeln, ohne daß hier auf Einführung des Trattensystems hinzuwirken, vielmehr Baarzahlung als Regel zu betrachten ist; ferner hat die Rechnungsstellung im Kleinverkehr unter genauer Angabe der Zahlungsbedingungen, oder sofern dies nicht thunlich erscheint, am Ende eines jeden Monats zu geschehen. Eine einheitliche Festsetzung der Verzugsfristen im ganzen deutschen Reich ist anzustreben.“ Der Frankfurter Verein zur Reform des deutschen Kreditwesens wurde als Zentralstelle für Deutschland eingesezt. Dieser soll sich mit den deutschen Handelskammern, wirtschaftlichen und Fachvereinen in fortwährendem Verkehr setzen, um die Resultate zu sammeln für eine Beratung und Feststellung der Einzelbestimmungen. Eine besondere Kommission soll Vorschläge behufs Aufbringung der Kosten zc. machen.

München, 27. Januar. Neuerdings sind wieder Nachrichten über Verhandlungen zwischen der bairischen Regierung und dem päpstlichen Stuhl bezüglich des Bischofs-Wahlrechts aufgetaucht. Ich kann auf Grund besser Information versichern, daß derartige Verhandlungen nicht stattfinden. — Das Konkordat zwischen Bayern und dem päpstlichen Stuhl spricht das Ernennungsrecht der Bischöfe dem Könige in so klaren Worten zu, daß von einer verschiedenen Auslegung der fraglichen Bestimmungen absolut nicht die Rede sein kann. Wenn zur Zeit eine Reihe von bairischen Bischofsstühlen erledigt ist, so hat dies seine Ursache in der Schwierigkeit, geeignete Männer für dieselben zu gewinnen.

München, 24. Januar. Die „Germ.“ veröffentlicht das Schreiben, worin der Abg. Dr. Kitzler seinen schon bekannten Austritt aus der „patriotischen Fraktion“ der Kammer dem Vorstände der Fraktion mittheilt. Wir geben dasselbe nachstehend mit dem Bemerkten wieder, daß die darin durch Punkte angedeuteten Stellen sich bereits in der „Germ.“ finden. Das Schreiben lautet:

Euer Hochwohlgeboren! Als ich vor mehreren Wochen meinen Austritt aus der Vorstandsfunktion der patriotischen Fraktion erklärte, dürfte ich mich noch der Hoffnung hingeben, daß der Ernst der Lage und die von Innen und Außen täglich lauter werdenden Mahnrufe stark genug sein würden, die Katastrophe abzuwenden, welche nicht

schmied, Banberflöte, Afrikanerin, Stradella, Eugenotten, Tannhäuser. Durch Präzision der Einstudierung und glückliche Vereinigung der Kräfte zeichneten sich namentlich Freischütz, Lustige Weiber, Fra Diavolo, Fidelio und die Eugenotten aus.

Die Regie übte Anfangs Herr Höfer, später ging sie in die Hände des Herrn Grebe (des allbeliebten Bartons) über. Das mühsamste und aufreibendste Verdienst errang sich jedoch Herr Kapellmeister Heyer, dessen stiller Thätigkeit so mancher schöne Erfolg mit zu danken war. Von den Novitäten, die in Aussicht genommen waren, „Goldenes Kreuz“ von Brüll, „Seidenschacht“ von Franz v. Holstein und „Wanda“ von Doppler, gelangte nur letztere zur Aufführung und erlangte einen vortrefflichen Erfolg. Die vielleicht erhoffte regere Theilnahme unserer polnischen Mitbürger an dieser Aufführung erwies sich als illusorisch. Daß einzelne dieser Opern zu hoch gegriffen, namentlich aber an der Hast ihrer Einstudierung scheiterten, änderte nichts an dem sich allmählig steigenden und mit Recht wachsendem Interesse des Publikums an den Gesamtleistungen.

* Aus Gera wird geschrieben: Einen recht werthvollen Fund hat der Rittergutsbesitzer Brellier auf Scheubengröbendorf gemacht. Als derselbe vor einigen Tagen die hinterlassenen Papiere seines verstorbenen Vaters, der eine geraume Zeit hindurch Hofrath und Oberbibliothekar in Weimar (Bruder des noch lebenden berühm-

ten Malers) gewesen ist, einer genauen Durchsicht unterwarf, stieß er unerwartet auf eine reichliche Zahl Autographen Schiller's, Goethe's und Herder's. Von Schiller findet sich z. B. das „Räuberlied“, die „Götter Griechenlands“, „Rathsel“ u. a. m. vor. An der Echtheit der Autographen ist bei der Form der Schriftzüge nicht zu zweifeln. Außerdem finden sich auf den Blättern mehrere Veränderungen, die von derselben Hand herrühren; auch hat der Vater des Herrn Brellier als vorrichtiger Sammler nicht unterlassen, die einzelnen Autographen von Freunden und Bekannten Schiller's als durchaus echte beglaubigen zu lassen. Der gegenwärtige Besitzer des seltenen literarischen Schatzes gestattet jedem Interessenten in der vorzuziehenden Weise Einsicht in den aufgefundenen dichterischen Nachlaß zu nehmen.

* Im Kieler Hafen ist in diesen Tagen ein ziemlich seltener Fisch, ein „See-Teufel“ (Lophius piscatorius), gefangen worden. Dieser seltsam gestaltete Fisch besitzt einen im Verhältnis zum übrigen Leibe ganz gewaltigen Kopf. Der Rücken ist außerordentlich weit und mit starken und spitzen Zähnen besetzt. Dieselben können von vorne nach hinten niedergebückt werden, springen jedoch beim Nachlassen des Druckes in ihre alte Lage zurück. Dieser Einsichtungs befähigt das Thier als starken Räuber, eine große lebende Beute ohne Hinderniß zu verschlingen, indem die erst niedergebückten, dann wieder zurückspringenden Zähne das Entweichen derselben verhindern. Die Bewegungen des See-Teufels sind langsam, mehr kriechend, wobei ihm seine eigenthümlichen handförmigen Flossen sehr zu Statten kommen. Durch seine braune, unscheinbare Farbe geschützt, lebt er halb im Schlamm verborgen am Grunde des Wassers. Dabei ragen mehrere auf dem Rücken angebrachte lange Flossen-Fäden nach oben; dieselben sind sehr empfindlich; sobald ein fremder Fisch sie schwimmend be-

trifft, schnappt der unförmliche Begehrer zu. Der See-Teufel ist im Atlantischen Ocean, in der Nord- und Ostsee, aber überall nur vereinzelt zu finden.

* Eine ungarische Generalversammlung. „Egyszeres“ erhält das gedruckte Protokoll der am 15. d. abgehaltenen General-Versammlung der Koroniarer Fisch-Regulirungs-Gesellschaft, welches durch die Unterschrift des Präsidenten Lejtényi, des Kassiers Köllösi, und noch zweier Mitglieder beglaubigt ist. Darin heißt es: „Johann Sterba ging in seiner blinden Wuth so weit, daß er in der General-Versammlung alle jene, die das Revisions-Protokoll unterschrieben, Betrüger, Schurken und Schurken nannte. — Nachdem der Präsident den Herrn Pfarrer Johann Sterba zurechtgewiesen und sich die gegenseitigen Schritte vorbehalten hatte, zog ein unerwartetes Ereigniß die Auflösung der General-Versammlung nach sich; der Gesellschafts-Ingenieur, einer Derjenigen, die das Protokoll unterschrieben, schloß sich durch jene Ausdrücke in seiner Ehre gekränkt und obseigte den Herrn Pfarrer Sterba im Sitzungs-Saale, und als der Präsident die feindlichen Parteien zu trennen versuchte und der Herr Pfarrer seinen kroatischen Anhängern das Wort „udriga!“ (haut ihn!) zurief, fand er der Vorfälle angezeigt, die Versammlung zu schließen und höhern Orts Bericht zu erstatten.“

Die Republik nichts mehr zu befürchten habe, wenn man die Politik der Klugheit, Mäßigung und Reformen fortsetze. Der Redner gab, wie der „Nat.-Ztg.“ telegraphirt wird, der Ueberzeugung Ausdruck, daß selbst die gegenwärtige Majorität des Senates gegenüber dem Willen Frankreichs nachgeben werde. Indem Gambetta auf den Marschall Mac Mahon anspielte, sagte er: wenn man sich dem Lande völlig anvertraue, so sei der ganze Vortheil auf Seiten Frankreichs, die ganze Ehre aber für denjenigen, welcher nachgebe. Gambetta spendete auch den Ministern lebhaftes Lob und nannte dieselben Mitarbeiter der Majorität. Diese Ansprache rief lauten Enthusiasmus und einstimmigen Beifall hervor. Bei den gestrigen sieben Ersatzwahlen von Deputirten sind in sechs Departements die Republikaner als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorgegangen. — Demnächst kommt der Prozeß zur Entscheidung, den der Banquier Rosenthal gegen den kaiserlichen Prinzen als Erben der Prinzessin Bacciochi, welche ein Vermögen von 1,500,000 Frs. hinterließ, angestrengt hat. Rosenthal hatte eingewilligt, der verstorbenen Prinzessin eine Summe von 50,000 Fr. zur Errichtung einer Fischerei in der Bucht von Celini im Morbihan zu leihen, wofür er gleichzeitig Geschäftstheilnehmer werden sollte. Die Arbeiten wurden ausgeführt, aber eine Springschuld zerstörte dieselben zum Theil wieder. Den daraus entstandenen Verlust behauptet der Kläger nicht allein tragen zu müssen, da das Geschäft in Gemeinschaft mit der Prinzessin und auf deren Anregung unternommen wurde. Er fordert außerdem von dem Erben der Prinzessin eine Summe von 25,000 Frs., die er vor 10 Jahren der Prinzessin geliehen hatte. Die Wiedererstattung dieser Summe ist ihm von Prinzen angeboten, dagegen sind ihm die Zinsen vom Tage des Darlehens an verweigert und das Recht auf einen Schadenersatz für das abgebrochene Fischereigeschäft bestritten worden.

Paris, 25. Jan. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Herr Paisant bringt in Form einer Anfrage bei dem Kriegsminister den bekannten Vorfall, der sich in Nantes aus Anlaß der Vorstellung des Schauspiels „Marceau“ zugetragen hat, zur Sprache. Die Bevölkerung von Nantes, sagt er, welche friebliebend, fleißig und den republikanischen Einrichtungen ergeben ist, hat an jenem Abend im Renaissance-theater seiner patriotischen Begeisterung zu wiederholten malen Luft gemacht, ohne daß die Ordnung deshalb von irgendwem gestört worden wäre, es sei denn von dem Oberstleutnant Hubert-Cassier selbst, der mehrmals ausrief: „Das ist zu gemein!“ Im Verfolg der Vorstellung verbot ein Befehl des Platzkommandos den Truppen den Besuch des Theaters und entzog dem Direktor die Mitwirkung der Mannschaften und Pferde der Garnison mit dem Befügen, daß diese Mitwirkung in Zukunft überhaupt nur dann gewährt werden solle, wenn die Stühle, für welche sie in Anspruch genommen werden, vierzehn Tage vorher beim Platzkommando eingereicht und von diesem geprüft worden sind. Eine ähnliche Ordre wurde dann von dem kommandirenden General erlassen. Von den zwei durch die Presse bekannt gewordenen Tagesbefehlen wurde wenigstens der eine von der Militärbehörde selbst als echt anerkannt und ich erlaube mir, den Kriegsminister zu fragen, ob er die in demselben aufgeführten Ermüdungsgründe billigen kann. In der Sache selbst hätte ich nichts dagegen, wenn man die Armee fortan ohne Rücksicht auf politische Rundgebungen grundsätzlich vom Figurantendienst in den Theatern fern hielte. (Zustimmung.) Kriegsminister General Borel (mit lebhaftem Beifall befragt): Ehe ich auf die an mich gerichtete Frage beantworte, muß ich vorausschicken, daß die Marineinfanterie eine eigenthümliche politische Bedeutung hat und daher in der Armee verboten bleiben muß. (Zumult. Herr Paul de Cassagnac: Die Marineinfanterie ist durch die Kommune entehrt worden. Stimmen links: Sie ist unsere Nationalhymne!) Was die beiden Tagesbefehle betrifft, welche durch die Blätter gegangen sind, so findet sich von dem ersten in den Registern des Platzkommandos keine Spur mehr, so daß er also zum Mindesten jedes offiziellen Charakters entbehrt. Andernfalls würde ich nicht anstehen, ihn zu mißbilligen. In dem zweiten Tagesbefehl, der wirklich erlassen worden ist, kann ich den Ausdruck „demaagisch“ nicht gut heißen. Ich behaupte ferner, daß der Generalfeldmarschall der Division von Nantes bei dieser Gelegenheit nicht die Ruhe an den Tag gelegt hat, welche ihm seine Stellung hätte zur Pflicht machen sollen. (Bravo! links.) Die Rechte begnügt sich nicht mit dieser Antwort und bringt einen förmlichen Interpellationsantrag ein, worauf sich ein großer Lärm erhebt. Präf. Bethmont bringt die Frage, wann über die Interpellation verhandelt werden soll, zur Abstimmung. Die Majorität entscheidet: binnen vier Wochen, welches die übliche Form ist, eine Interpellation illusorisch zu machen.

Man kehrt sodann zur Tagesordnung zurück und setzt die Debatte präf. u. n. fort.

Rußland und Polen.

Petersburg. Der russische Finanzminister hat den Bericht über das Reichsbudget für das laufende Jahr veröffentlicht. Die Rekläre desselben erscheint gerade jetzt, wo Rußland im Begriff steht, seine Rechnung mit der Türkei abzuschließen, vorzugsweise opportun. Man ersieht aus der Zusammenstellung des Finanzministers, daß die außerordentlichen, durch den Krieg nöthig gewordenen Aufwendungen bis zum 25. Dezember v. J. den ansehnlichen Betrag von 432,518,176 Rubel erreichten.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Während man Waffenstillstand und Friedenspräliminarien vereinbart, tritt immer mehr die Befürchtung in den Vordergrund, daß nach dem Frieden mit dem äußeren Feind den türkischen Nachbarn der Krieg mit dem inneren „Düppel“ erblicke. In der That rechter-

ten Malers) gewesen ist, einer genauen Durchsicht unterwarf, stieß er unerwartet auf eine reichliche Zahl Autographen Schiller's, Goethe's und Herder's. Von Schiller findet sich z. B. das „Räuberlied“, die „Götter Griechenlands“, „Rathsel“ u. a. m. vor. An der Echtheit der Autographen ist bei der Form der Schriftzüge nicht zu zweifeln. Außerdem finden sich auf den Blättern mehrere Veränderungen, die von derselben Hand herrühren; auch hat der Vater des Herrn Brellier als vorrichtiger Sammler nicht unterlassen, die einzelnen Autographen von Freunden und Bekannten Schiller's als durchaus echte beglaubigen zu lassen. Der gegenwärtige Besitzer des seltenen literarischen Schatzes gestattet jedem Interessenten in der vorzuziehenden Weise Einsicht in den aufgefundenen dichterischen Nachlaß zu nehmen.

* Im Kieler Hafen ist in diesen Tagen ein ziemlich seltener Fisch, ein „See-Teufel“ (Lophius piscatorius), gefangen worden. Dieser seltsam gestaltete Fisch besitzt einen im Verhältnis zum übrigen Leibe ganz gewaltigen Kopf. Der Rücken ist außerordentlich weit und mit starken und spitzen Zähnen besetzt. Dieselben können von vorne nach hinten niedergebückt werden, springen jedoch beim Nachlassen des Druckes in ihre alte Lage zurück. Dieser Einsichtungs befähigt das Thier als starken Räuber, eine große lebende Beute ohne Hinderniß zu verschlingen, indem die erst niedergebückten, dann wieder zurückspringenden Zähne das Entweichen derselben verhindern. Die Bewegungen des See-Teufels sind langsam, mehr kriechend, wobei ihm seine eigenthümlichen handförmigen Flossen sehr zu Statten kommen. Durch seine braune, unscheinbare Farbe geschützt, lebt er halb im Schlamm verborgen am Grunde des Wassers. Dabei ragen mehrere auf dem Rücken angebrachte lange Flossen-Fäden nach oben; dieselben sind sehr empfindlich; sobald ein fremder Fisch sie schwimmend be-

trifft, schnappt der unförmliche Begehrer zu. Der See-Teufel ist im Atlantischen Ocean, in der Nord- und Ostsee, aber überall nur vereinzelt zu finden.

* Eine ungarische Generalversammlung. „Egyszeres“ erhält das gedruckte Protokoll der am 15. d. abgehaltenen General-Versammlung der Koroniarer Fisch-Regulirungs-Gesellschaft, welches durch die Unterschrift des Präsidenten Lejtényi, des Kassiers Köllösi, und noch zweier Mitglieder beglaubigt ist. Darin heißt es: „Johann Sterba ging in seiner blinden Wuth so weit, daß er in der General-Versammlung alle jene, die das Revisions-Protokoll unterschrieben, Betrüger, Schurken und Schurken nannte. — Nachdem der Präsident den Herrn Pfarrer Johann Sterba zurechtgewiesen und sich die gegenseitigen Schritte vorbehalten hatte, zog ein unerwartetes Ereigniß die Auflösung der General-Versammlung nach sich; der Gesellschafts-Ingenieur, einer Derjenigen, die das Protokoll unterschrieben, schloß sich durch jene Ausdrücke in seiner Ehre gekränkt und obseigte den Herrn Pfarrer Sterba im Sitzungs-Saale, und als der Präsident die feindlichen Parteien zu trennen versuchte und der Herr Pfarrer seinen kroatischen Anhängern das Wort „udriga!“ (haut ihn!) zurief, fand er der Vorfälle angezeigt, die Versammlung zu schließen und höhern Orts Bericht zu erstatten.“

Die Republik nichts mehr zu befürchten habe, wenn man die Politik der Klugheit, Mäßigung und Reformen fortsetze. Der Redner gab, wie der „Nat.-Ztg.“ telegraphirt wird, der Ueberzeugung Ausdruck, daß selbst die gegenwärtige Majorität des Senates gegenüber dem Willen Frankreichs nachgeben werde. Indem Gambetta auf den Marschall Mac Mahon anspielte, sagte er: wenn man sich dem Lande völlig anvertraue, so sei der ganze Vortheil auf Seiten Frankreichs, die ganze Ehre aber für denjenigen, welcher nachgebe. Gambetta spendete auch den Ministern lebhaftes Lob und nannte dieselben Mitarbeiter der Majorität. Diese Ansprache rief lauten Enthusiasmus und einstimmigen Beifall hervor. Bei den gestrigen sieben Ersatzwahlen von Deputirten sind in sechs Departements die Republikaner als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorgegangen. — Demnächst kommt der Prozeß zur Entscheidung, den der Banquier Rosenthal gegen den kaiserlichen Prinzen als Erben der Prinzessin Bacciochi, welche ein Vermögen von 1,500,000 Frs. hinterließ, angestrengt hat. Rosenthal hatte eingewilligt, der verstorbenen Prinzessin eine Summe von 50,000 Fr. zur Errichtung einer Fischerei in der Bucht von Celini im Morbihan zu leihen, wofür er gleichzeitig Geschäftstheilnehmer werden sollte. Die Arbeiten wurden ausgeführt, aber eine Springschuld zerstörte dieselben zum Theil wieder. Den daraus entstandenen Verlust behauptet der Kläger nicht allein tragen zu müssen, da das Geschäft in Gemeinschaft mit der Prinzessin und auf deren Anregung unternommen wurde. Er fordert außerdem von dem Erben der Prinzessin eine Summe von 25,000 Frs., die er vor 10 Jahren der Prinzessin geliehen hatte. Die Wiedererstattung dieser Summe ist ihm von Prinzen angeboten, dagegen sind ihm die Zinsen vom Tage des Darlehens an verweigert und das Recht auf einen Schadenersatz für das abgebrochene Fischereigeschäft bestritten worden.

Paris, 25. Jan. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Herr Paisant bringt in Form einer Anfrage bei dem Kriegsminister den bekannten Vorfall, der sich in Nantes aus Anlaß der Vorstellung des Schauspiels „Marceau“ zugetragen hat, zur Sprache. Die Bevölkerung von Nantes, sagt er, welche friebliebend, fleißig und den republikanischen Einrichtungen ergeben ist, hat an jenem Abend im Renaissance-theater seiner patriotischen Begeisterung zu wiederholten malen Luft gemacht, ohne daß die Ordnung deshalb von irgendwem gestört worden wäre, es sei denn von dem Oberstleutnant Hubert-Cassier selbst, der mehrmals ausrief: „Das ist zu gemein!“ Im Verfolg der Vorstellung verbot ein Befehl des Platzkommandos den Truppen den Besuch des Theaters und entzog dem Direktor die Mitwirkung der Mannschaften und Pferde der Garnison mit dem Befügen, daß diese Mitwirkung in Zukunft überhaupt nur dann gewährt werden solle, wenn die Stühle, für welche sie in Anspruch genommen werden, vierzehn Tage vorher beim Platzkommando eingereicht und von diesem geprüft worden sind. Eine ähnliche Ordre wurde dann von dem kommandirenden General erlassen. Von den zwei durch die Presse bekannt gewordenen Tagesbefehlen wurde wenigstens der eine von der Militärbehörde selbst als echt anerkannt und ich erlaube mir, den Kriegsminister zu fragen, ob er die in demselben aufgeführten Ermüdungsgründe billigen kann. In der Sache selbst hätte ich nichts dagegen, wenn man die Armee fortan ohne Rücksicht auf politische Rundgebungen grundsätzlich vom Figurantendienst in den Theatern fern hielte. (Zustimmung.) Kriegsminister General Borel (mit lebhaftem Beifall befragt): Ehe ich auf die an mich gerichtete Frage beantworte, muß ich vorausschicken, daß die Marineinfanterie eine eigenthümliche politische Bedeutung hat und daher in der Armee verboten bleiben muß. (Zumult. Herr Paul de Cassagnac: Die Marineinfanterie ist durch die Kommune entehrt worden. Stimmen links: Sie ist unsere Nationalhymne!) Was die beiden Tagesbefehle betrifft, welche durch die Blätter gegangen sind, so findet sich von dem ersten in den Registern des Platzkommandos keine Spur mehr, so daß er also zum Mindesten jedes offiziellen Charakters entbehrt. Andernfalls würde ich nicht anstehen, ihn zu mißbilligen. In dem zweiten Tagesbefehl, der wirklich erlassen worden ist, kann ich den Ausdruck „demaagisch“ nicht gut heißen. Ich behaupte ferner, daß der Generalfeldmarschall der Division von Nantes bei dieser Gelegenheit nicht die Ruhe an den Tag gelegt hat, welche ihm seine Stellung hätte zur Pflicht machen sollen. (Bravo! links.) Die Rechte begnügt sich nicht mit dieser Antwort und bringt einen förmlichen Interpellationsantrag ein, worauf sich ein großer Lärm erhebt. Präf. Bethmont bringt die Frage, wann über die Interpellation verhandelt werden soll, zur Abstimmung. Die Majorität entscheidet: binnen vier Wochen, welches die übliche Form ist, eine Interpellation illusorisch zu machen.

Man kehrt sodann zur Tagesordnung zurück und setzt die Debatte präf. u. n. fort.

Rußland und Polen.

Petersburg. Der russische Finanzminister hat den Bericht über das Reichsbudget für das laufende Jahr veröffentlicht. Die Rekläre desselben erscheint gerade jetzt, wo Rußland im Begriff steht, seine Rechnung mit der Türkei abzuschließen, vorzugsweise opportun. Man ersieht aus der Zusammenstellung des Finanzministers, daß die außerordentlichen, durch den Krieg nöthig gewordenen Aufwendungen bis zum 25. Dezember v. J. den ansehnlichen Betrag von 432,518,176 Rubel erreichten.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Während man Waffenstillstand und Friedenspräliminarien vereinbart, tritt immer mehr die Befürchtung in den Vordergrund, daß nach dem Frieden mit dem äußeren Feind den türkischen Nachbarn der Krieg mit dem inneren „Düppel“ erblicke. In der That rechter-

ten Malers) gewesen ist, einer genauen Durchsicht unterwarf, stieß er unerwartet auf eine reichliche Zahl Autographen Schiller's, Goethe's und Herder's. Von Schiller findet sich z. B. das „Räuberlied“, die „Götter Griechenlands“, „Rathsel“ u. a. m. vor. An der Echtheit der Autographen ist bei der Form der Schriftzüge nicht zu zweifeln. Außerdem finden sich auf den Blättern mehrere Veränderungen, die von derselben Hand herrühren; auch hat der Vater des Herrn Brellier als vorrichtiger Sammler nicht unterlassen, die einzelnen Autographen von Freunden und Bekannten Schiller's als durchaus echte beglaubigen zu lassen. Der gegenwärtige Besitzer des seltenen literarischen Schatzes gestattet jedem Interessenten in der vorzuziehenden Weise Einsicht in den aufgefundenen dichterischen Nachlaß zu nehmen.

* Im Kieler Hafen ist in diesen Tagen ein ziemlich seltener Fisch, ein „See-Teufel“ (Lophius piscatorius), gefangen worden. Dieser seltsam gestaltete Fisch besitzt einen im Verhältnis zum übrigen Leibe ganz gewaltigen Kopf. Der Rücken ist außerordentlich weit und mit starken und spitzen Zähnen besetzt. Dieselben können von vorne nach hinten niedergebückt werden, springen jedoch beim Nachlassen des Druckes in ihre alte Lage zurück. Dieser Einsichtungs befähigt das Thier als starken Räuber, eine große lebende Beute ohne Hinderniß zu verschlingen, indem die erst niedergebückten, dann wieder zurückspringenden Zähne das Entweichen derselben verhindern. Die Bewegungen des See-Teufels sind langsam, mehr kriechend, wobei ihm seine eigenthümlichen handförmigen Flossen sehr zu Statten kommen. Durch seine braune, unscheinbare Farbe geschützt, lebt er halb im Schlamm verborgen am Grunde des Wassers. Dabei ragen mehrere auf dem Rücken angebrachte lange Flossen-Fäden nach oben; dieselben sind sehr empfindlich; sobald ein fremder Fisch sie schwimmend be-

tigt die in Konstantinopel selbst eingetretene hochgradige Spannung (bekanntlich hat der Sultan der englischen Regierung telegraphirt, daß sein Leben bedroht sei) die Frage, ob über kurz oder lang auch noch eine türkische Regierung vorhanden sein werde, mit welcher ein definitiver Friede geschlossen werden kann, und welche die Ausführung eines solchen zu verbürgen vermöge. Im anderen Falle würde die Befestigung von Konstantinopel und das Erscheinen der europäischen Flotten im Bosporus unvermeidlich sein. In diesem Sinne scheint man auch schon alles Mögliche vorzubereiten. Eine Abtheilung des französischen Mittelmeergeschwaders ist von Toulon nach der Levante in See gegangen; die englische Flotte liegt in der Bosphorus, drei italienische Panzerfregatten steuern auf türkische Häfen zu. Welch chaotische Verwirrung schon seit Wochen am Bosporus herrscht, sieht man aus jeder Korrespondenz, die zu uns herüberdringt. So wird der „K. Ztg.“ von ihrem Berichterstatter aus Pera vom 18. d. gemeldet:

Zu den Flüchtlingen aus Thracien sind nunmehr auch die Bewohner der Hafenstadt Burgas am Schwarzen Meere hinzugekommen. Die Dampfer „Eriton“ und „Delphine“ langten hier mit zweitausend Flüchtlingen an; andere werden heute erwartet. Die Panik schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Die Bewohner von Carnabat und Messembria sind fast sämtlich nach Burgas ausgewandert; Carnabat und Aidos brennen; in Silivno sind die Russen, der Schrecken hat kein Ende. Auf dem hiesigen Bahnhofe in Stambul sieht man nichts wie türkische Weiber elend und verzweifelt auf der Erde kauern; das Bahnpersonal ist kaum noch seiner Aufgabe gewachsen. Auf der Station Tchorlu kampirten vier Tage lang an 10,000 Mohammedaner, die aus Thracien kamen und wegen des Eisenbahnunglücks nicht weiter konnten; an 20 starben vor Kälte. Die Regierung hat jetzt die Getreide-Ausfuhr aus Thracien und der Donau-Provinz freigegeben; es ist leider zu spät. Die ungeheuren Vorräthe fallen entweder den Russen oder den Flammen zum Opfer. Der Spezialkorrespondent des Stambul berichtet aus Tatar-Bazarisch, daß die Auswanderung aus dieser Stadt schon in umfangreichem Maße angefangen, als die Nachricht vom Waffenstillstande dieselbe zeitweilig zum Stehen brachte. Als sich dieselbe aber als unnahr herausstellte, begann die Verwirrung von Neuem: nur die Bulgaren und Juden blieben, weil, wie sie behaupteten, sie keine Mittel zum Fortkommen besäßen. Die Türken benutzten die Verwirrung und begannen die Wehrlosen völlig auszuplündern. Der Kaimakam und die übrigen Ortsbehörden ergriffen mit den Archiven die Flucht. Zugleich brach eine Feuersbrunst aus, die, durch den starken Wind genährt, rasch um sich griff. Am folgenden Tage kamen die flüchtigen Armeen an; Suleiman ließ einen Kriegsrath abhalten, in welchem beschlossen ward, den Rückzug auf Adrianopel eiligst anzutreten. An 15,000 Flüchtlinge schlossen sich an sie an; was aus ihnen geworden, vermag kein Mensch zu sagen.

Es ist natürlich, daß mit Unterzeichnung der Friedenspräliminarien noch bei Weitem nicht alle Schwierigkeiten der Lage gehoben sind. Eine solche liegt vielleicht in der Ausführung des Friedens selbst. Selbstverständlich bedürfen die Bulgaren bis zur vollständigen Organisation des Landes und einer eigenen nationalen Wehrkraft eines ausreichenden Schutzes, der zunächst nur durch ein zurückbleibendes russisches Heer bewirkt werden kann.

Nach dem neuesten „Ruskiy Mir“ ist der Entwurf für die administrative Organisation des eroberten Territoriums in Armenien von einer besonderen Kommission bereits ausgearbeitet und u. A. darin projektirt: das Territorium, mit Einschluß der noch nicht eroberten Bezirke Erz er um, Wan und Batum in zwei Gouvernements und in die sechs Bezirke: Tschaldir, Bajasid, Wan, Musch, Erzingian und Kars zu theilen.

Während die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien, die für heute in Adrianopel zu erwarten steht, wenigstens die Möglichkeit eröffnet, daß der Orientkonflikt eine hoffnungsvollere Wendung nehme, verschärft sich die Situation in Griechenland zusehends. Der Thatendrang der Athener hat sich in Zusammenrottungen und tumultuarischen Demonstrationen Luft gemacht und die Konfignierung der Garnison nothwendig erscheinen lassen. Uebrigens besteht nicht nur kein prinzipieller Gegensatz zwischen den Absichten der Regierung und den Beileitungen der öffentlichen Meinung, sondern das Kabinett hat sogar das thatkräftige Eintreten des Königsreichs zu Gunsten der Insurrektion in Thessalien und auf Kreta auch für den Fall in Aussicht gestellt, daß die russisch-türkischen Verhandlungen zur Unterzeichnung von Friedenspräliminarien führen sollten. Das Zumborscheinkommen etwaiger Differenzen zwischen den bei der Orientfrage meist interessirten Mächten würde sicherlich nirgend mit größerer Befriedigung begrüßt werden, als in den Kreisen der athenischen Aktionspolitiker, deren nationalen Strebungen ein rascher Friedensschluß zwischen Rußland und der Pforte begreiflicherweise höchst unangelegen käme.

Der Korrespondent der „Daily News“ in Stambul veröffentlicht zum Beweise, wie die türkischen Gewalthaber selbst in einer einzigen Stadt wütheten, einen vom 24. datirten Bericht aus Silivno, dessen Inhalt vollkommen authentisch und beglaubigt sein soll. Das Wesentliche dieses Berichts lautet:

Die Stadt bietet ein klägliches Schauspiel dar. Mehr als 5000 bulgarische Weiber und Kinder aus den verwüesteten Orten der Nachbarschaft wandern halb nackt und barfüßig durch die Stadt, betteln um Almosen und sterben fast vor Hunger und Kälte. Die Gefängnisse sind angefüllt mit Bulgaren, ganz schuldlosen Leuten, von denen fast täglich ein halbes Duzend gehent wird. Seit Suleiman Pascha Ende September durch Silivno gezogen ist, wurden nahezu tausend Personen mitten in der Stadt gehent. Am Tage seines Abzuges ließ er in den Straßen, durch welche seine Truppen marschirten, 35 Bulgaren zu gleicher Zeit hängen. Er fand einen würdigen Nachfolger in Sadik Bey, dem Präsidenten des Kriegesgerichts in Silivno. Dieser Mann beging auf Grund seiner unbefruchteten Vollmachten die ärgsten Willkürthaten; er ließ einsperren und hängen, so viel ihm beliebte. Unter den Verhafteten befanden sich die reichsten und ehrenhaftesten Kaufleute der Stadt, die, obwohl sie ganz schuldlos waren, sich nur dadurch vom Galgen retten konnten, daß sie durch große Geldsummen ihr Leben von Sadik Bey erkaufen. Die Mehrzahl der eingesperrten Bulgaren stammt aber aus den verwüesteten Nachbarn und obwohl fast täglich eine Anzahl der Gefangenen hingerichtet wird, kommen doch stets neue Gefangene nach und die Kerker bleiben immer voll. Die zum Tode Verurtheilten werden vorher weder verhört, noch wird ihnen ihre Schuld bekanntgegeben; thatsächlich sind sie ja auch schuldlos. Es wird ihnen einfach angeklagt: „Heute wirst Du gehent!“ — und der Spruch alsbald vollzogen. Ich selbst hörte viele dieser Opfer auf dem Wege zum Tode jammern: „Giebt es denn keinen Gott, der mich vor diesen Schicksalen rettet?“ Die schuldlosen Einwohner der Stadt glauben gar nicht mehr an die Existenz Gottes. Die wahre Ursache der Massenhingerichtungen dieser Unglücklichen aus den von den Baschi-Bosuzs verwüesteten Orten ist folgende: Die Regierung kennt ganz gut die Barbarei, womit die Baschi-Bosuzs in jenen Orten hausten und deren Einwohner niedermegelen und eben deshalb wünscht sie nicht, daß Zeugen jener Gräueln, die in Zukunft davon erzählen könnten, am Leben bleiben. Endlich entschloß sich in der vor-

rigen Woche der Metropolit Monsignore Seraphin, zum Präsidenten des Kriegesgerichts zu geben und ihn anzusehen, er möge dem Henten der Schuldlosen Einhalt thun. Der würdige Greis fiel vor Sadik Bey auf die Knie und bat ihn unter Thränen um Gnade und Erbarmen. Sadik Bey versprach ihm auch, es solle Niemand mehr hingerichtet werden. Diese Botschaft war ein Trost für die verzweifelte Einwohnerchaft. Aber wehe dem, der an das Wort eines Türken glaubt! Gleich am nächsten Tage wurden zehn Personen mitten in der Stadt gehent. Am 12. d. M. wurden die bulgarischen Notabeln der Stadt, vierundzwanzig an der Zahl, verhaftet und in einen Kerker geworfen, in dem sie drei Tage lang blieben; hierauf wurden sie nach Konstantinopel geschickt und waren während des Transportes je zwei und zwei an den Händen mit Ketten aneinandergefesselt. Die meisten dieser Notabeln sind Leute von mehr als 60 Jahren, die im Regimentsdienste alt geworden sind. Alle haben bei verschiedener Gelegenheit und besonders in letzter Zeit große Geldsummen für die türkischen Truppen gespendet und vielen von ihnen schuldet die Regierung noch hohe Beträge. Es sind dies Männer, die so eifrig für die Interessen der türkischen Regierung wirkten, daß sie von der jungbulgarischen Partei als Konfervative und selbst als Turkophilin bezeichnet wurden. Aber für die Türken sind sie Bulgaren, sogar bulgarische Notable und das ist ihr Verbrechen.

Der Korrespondent der „Daily News“ fügt bei, daß diese Gefangenen am 18. d. in Konstantinopel ankamen und in den dumpfen Kerker von Metirhaun gesperrt wurden, wo mehrere erkrankten. Der bulgarische Exarch Monsignore Joseph hat den Großvezier Edhem Pascha um ihre Freilassung, welche dieser zusagte. Statt dessen aber wurden die Gefangenen alsbald nach Boli in Kleinasien in die Verbannung geschickt. Der Korrespondent der „Daily News“ sah sie, als sie am 25. Dezember die Fahrt nach Boli antraten und las den Erlaß des Kriegesgerichts von Silivno an den Mustekhar der Zaptieh von Konstantinopel, mit diesen Personen, die durch ihren Einfluß einen Aufstand bewirken könnten, zu thun, wie er bereits wisse.

Griechenland.

Athen. Ob die Aktion Griechenlands ihre ursprünglich beabsichtigte Tendenz angesichts der neuesten Wendung der Dinge erhalten können wird, ist eine Frage, welche schon die nächste Zukunft zu beantworten haben dürfte. Wohl nicht ohne ganz bestimmte Absicht aber dürfte das vielgelesene athenische Tageblatt „Karteria“ vor etwa 14 Tagen ein bis jetzt unbekanntes, aber höchst bemerkenswerthes diplomatisches Aftenstück veröffentlicht haben, das, wie die „A. A. Ztg.“ mit Recht hervorhebt, ein auffallendes Schlaglicht auf das letzte Regierungsjahr des verstorbenen Königs Otto zu werfen geeignet scheint. Es ist das ein aus dem Jahre 1862 stammendes Schreiben des damaligen Leiters des englischen Auswärtigen Amtes, Lord Russell, an den englischen Gesandten Cromwell Scarlett in Athen, das in der von dem ausburger Blatte gegebenen Version folgendermaßen lautet:

Auswärtiges Amt, 2. (14.) August 1862. Mein Herr! Unter Nummer 29 ist mir am 19. (31.) vorigen Monats von Herrn Drummond ein Schreiben zugegangen, welches mich von der Aufregung, die in Griechenland herrscht, in Kenntniß setzt. Ich ersuche Sie, die griechische Regierung mit den ersten Folgen bekannt zu machen, welche ein kriegerisches Vorgehen gegen die Türkei herbeiführen könnte. Theilen Sie dem König von Griechenland mit, daß ein Krieg gegen die Türkei in kürzester Frist dessen Abdankung und Entthronung (his deposition and his abdication) zur Folge haben müßte. Jede von der griechischen Regierung unterstützte Bewegung auf den Ionischen Inseln wird die britische Regierung in die Lage versetzen, jene in ernster Weise zur Rechenschaft zu ziehen. Russell.

Aus den Erläuterungen, welche die „Karteria“ hinzufügt, entnimmt die „A. Z.“, daß der damalige englische Gesandte Scarlett beauftragt war, den Wortlaut dieses Schreibens mündlich, ohne Hinterlassung einer Abschrift, maßgebenden Orts mitzutheilen. Der englische Diplomat hatte jedoch auf Ersuchen eine Abschrift zurückgelassen, sei es nun aus Versehen oder aus anderen Gründen. Er wurde deshalb aus dem Staatsdienst entlassen. Der Geheimsekretär des Königs Otto vertraute die Abschrift einem seiner athenischen Freunde an, der sie nun dem Herausgeber der erwähnten griechischen Zeitung zur Veröffentlichung übermittelte.

Lokales und Provinzielles.

Bosen, 29. Januar.

r. Der kommandirende General v. Kirchbach und der Generalmajor v. Massow sind gestern von Berlin hierher zurückgekehrt.

— **Wäldermeister Laurentowski**, der stellvertretende Vorsitzende des Vorstands der Pfarrkirche in Kopen, welcher wegen gewaltsamer Dehnung des dortigen Kirchhofs von dem Schwurgericht zu Bissa zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, hat, wie dem „Kurzer Bomanst“ gemeldet wird, in diesen Tagen sich zur Verbüßung der Strafe gestellt, nachdem das von ihm eingereichte Gnadengesuch vom Kaiser abschlägig beschieden worden ist.

— **Der verantwortliche Redakteur** des „Dredowit“, Herr Stawinski, hat gestern eine wegen Vergehens gegen ihn erkannte vierwöchentliche Gefängnißstrafe angetreten.

r. **Der Architekten- und Ingenieurverein** besuchte gestern Abend die neue Wallisbrücke, besichtigte dieselbe bei elektrischem Lichte und nahm insbesondere auch den Ottoschen Gasmotor und den Siemenschen Rotationsapparat zur Erzeugung elektrischen Lichtes in Augenschein. Von dort begab sich der Verein nach dem Kaufmann Kuntel'schen Lokale, wo Professor Dr. Wagner die Theorie des Rotations-Apparats und die Einwirkung des Erdmagnetismus auf den galvanischen Strom durch wohlgeleitete Experimente erläuterte.

— **Im Handwerkerverein** hielt Montag Abend Dr. Oskar Zank aus Landsberg a. W. einen Vortrag über „Die geschichtliche Zukunft der Napoleoniden“. Nach einem Rückblick auf Napoleon I., den Gründer der Dynastie, und seine Nachfolger auf dem Throne von Frankreich aus dem Hause Bourbon führte Redner aus, wie die sogenannte napoleonische Legende unter der Regierung Ludwigs Philipp's entstand, wie der Napoleonismus in der Ueberführung seiner Asche von St. Helena gipfelte. Was die Dichter und die Regierung anbahnten, vollendete Adolf Thiers durch seine Geschichte des Konsulats und Kaiserreichs, indem er den kalten Geistigen Napoleon zum Ideal eines Fürsten gestaltete. So war der Boden für die Wiederherstellung der napoleonischen Dynastie in den vierziger Jahren geebnet. Der Abenteurer von Straßburg, der Narr von Boulogne bestieg 1848 den Präsidentenstuhl und 1852 den Kaiserthron. Redner zeichnete in scharfen Konturen den Kaiser Napoleon III., welcher, sollte er auch kein Bonaparte sein, durch sein Auftreten, es zu sein verbiente, und seine Kreaturen, Herzog von Persigny, Graf Morny, Graf Balenski u. A. und verurtheilte mit stiller Entrüstung das von ihnen 18 Jahre lang geübte System der Heuchelei, Ehr- und Sittenlosigkeit. Trotz dieses antipathischen Standpunktes der napoleonischen Dynastie gegenüber glaubte der Vortragende dennoch die Frage, ob der hier nur in Betracht kommende Prinz Napoleon, der Sohn Napoleons III., Aussicht auf den französischen Thron habe, bejahen zu müssen, da die Republik keinen Bestand haben werde. Die bonapartistische Partei sei zwar unter dem Septennat Mac Mahon's in moralischer Beziehung noch tiefer gesunken, sie verfolge aber, allein von den Parteien, greifbare Ziele, löbere das Volk durch das Phantom des

allgemeinen Stimmrechts, leiste der Bigotterie Vorschub und schmeichle der Nationalität durch den glänzenden Namen Napoleon. Der Vortragende hatte durch seine wahrhaft rhetorische Vortragweise und die edle Darstellungsform sichtlich anregend auf die zahlreiche Zuhörerschaft gewirkt und erntete den Beifall der Versammlung, in deren Namen der Vorsitzende Redakteur K. St. el ihm noch speziellen Dank abstattete.

r. **Dem Verein zur Prämiierung treuer weiblicher Dienstboten** ist am 28. d. M. eine sehr große Freude dadurch zu Theil geworden, daß Oberpräsident Günther einer aus drei Vorstandsmitgliedern, Stadtrath Bielefeld, Kaufmann Paul Jolowicz und dem Vorsitzenden Prof. Tiesler bestehenden Deputation seine Bereitwilligkeit für Uebernahme des Proratorats über den eben erwähnten Verein erklärt hat. Auch noch in einer andern Beziehung war der 28. d. für den Verein ein Freudentag, da Kommerzienrath Samu el Jaffe zur Erweiterung des von Frau Stadtrathin Berger im Oktober v. J. durch eine gleiche Summe begründeten sogenannten „eiserne n Fonds“ 150 M. übersandt hat.

r. **Auf der Bosen-Bromberger Bahn** ist der gestrige Vortragszug mit 41 Minuten Verspätung hier eingetroffen, da die Maschine zwischen Mogilno und Gnesen defekt geworden war.

r. **Der Gutsenbergverein** (Verein deutscher Buchdrucker) feierte Sonnabend Abend im Saale des Hotel de Gare unter lebhafter Theilnahme sein Stiftungsfest. Dasselbe bestand in Konzert und Tanzkränzen und verlief unter Frohsinn und Heiterkeit.

r. **Ein Dienstmädchen** auf der Wallstraße versuchte in der vergangenen Nacht mittels Scheidewassers ihrem Leben ein Ende zu machen. Die Unglückliche wurde heute morgen, noch lebend, nach dem städtischen Krankenhaus geschafft.

s. **Diebstahl.** Einem Kaufmann auf der Venetianerstraße wurden am 27. d. M., während er im Theater war, aus verschlossenem Zimmer zwei Paar schwarze Tuchhosen, zwei schwarze Westen, zwei Fracks, zwei schwarze Röcke, ein blauer Tuchrock, ein schwarzer Kammgarnrock, ein blauer Duffelberzieher, ein grau gepunkteter Sommerleberzieher, ein grau leinener Wäschezug, acht Oberhemden und andere Wäsche, gezeichnet B. R., ein Oberbett mit drei Kissen, ein Dold, ein doppelläufiges Terzerol u. im Gesammtwerthe von 360 Mark gestohlen. — Einem Arbeiter wurde vor einigen Tagen aus unverschlossener Stube und Kommode ein Pfandschein über ein weißbezogenes Oedbett mit Kissen im Werthe von 24 Mark gestohlen. — Verhaftet wurde ein junger Mensch, welcher von einem Kohlen-Lagerplatz auf dem Bahnhofe ein Stück Kohle im Gewichte von 45 Kilogramm entwendet und mit dem Wagen, den er bei sich führte, fortgeschaffen wollte. — Verhaftet wurde ein Arbeiter, welcher auf der Wallallgasse einem Böttchermeister zwei Schod Bandstücke zum Verkauf anbot und sich über den rechtmäßigen Erwerb derselben nicht auszuweisen vermochte. — Einem Pferdehändler auf der Bergstraße wurden aus verschlossenem Stalle mittels Herausreißen der Haspe in der Nacht vom 27. bis 28. d. M. drei gelbe Pferdebeden gestohlen. — Verhaftet wurden zwei Arbeiter, welche gestern von einem mit Kohlen beladenen Wagen eines Spediteurs Kohlen gestohlen haben. — Verhaftet wurde ferner ein Arbeiter, welcher auf der Bismarckstraße vor einiger Zeit aus verschlossenem Keller mittels Nachschlüssels mehrere Flaschen Wein entwendet hat. — Verhaftet wurde ferner ein Dienstmädchen, welches vor einiger Zeit seinem Dienstherrn auf der Zudenstraße einige Bettstücke und Bettmöbels entwendet hat. — Aus verschlossenem Stalle auf St. Adalbert wurden in der vergangenen Nacht einer Händlerin drei Hühner, zwei Hähne und zwei Enten gestohlen.

s. **Binne, 28. Januar.** [Darlehensverein.] Der seit nun 10 Jahren hier bestehende Darlehensverein hielt heute seine statutenmäßige Generalversammlung ab, bei welcher der Gründer und Vorsitzende desselben, Bürgermeister Sablikowski, den Rechenschaftsbericht für das Geschäftsjahr 1877 verlas, dem folgende Daten zu entnehmen sind: Die Mitgliederzahl des Vereins beträgt 109, deren Einlage zusammen 26,665 Mk. 77 Pf. An Darlehen wurden aufgenommen 1665 Mk., von denen bereits 1050 Mk. zurückgezahlt sind. In der mit diesem Verein verbundenen Sparkasse wurden 9018 Mk. 92 Pf. hinterlegt, von denen 4045 Mk. 18 Pf. zurückgezogen worden sind. Der Umlag bei gewährten Darlehen betrug 144,255 Mk. 99 Pf., die eine Zinsentnahme von 1962 Mk. 70 Pf. ergaben. Hier von wurden verausgabt: für die aufgenommenen Darlehen 28 Mk. 35 Pf., für Sparspar-einlagen 194 Mk. 51 Pf., an Verwaltungskosten 131 Mk. 59 Pf., dem in Höhe von 461 Mk. angewachsenen Reservefond wurden 50 Mk. überwiesen und der Rest von 1605 Mk. 64 Pf. als Dividende mit 7 pCt. an die Mitglieder vertheilt. Den Rentanten wurde hieraus Dedarge ertheilt und die 7 ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden durch Affirmation wiedergewählt, so daß der Gesamtvorstand aus den Herren: Bürgermeister Sablikowski, Apotheker Richter, Kammerer Heinke, den Kaufleuten Lewin, Lippmann, Abraham, Borchardt, Jahn, Schuhmachermeister Boguslawski, Schneidermeister Israel, Malermeister Barmann und Kaufmann Kilewicz besteht.

f. **Aus dem Kreise Kröben, 27. Januar.** [Hochappler Vortrag.] Vor einigen Tagen erschien ein junger Mann in militärischer Kleidung bei einer den höheren Ständen angehörigen Wittwe in Rawitsch und bat dieselbe um eine Unterbrechung unter der Augen. Als dies verweigert wurde, erklärte er, vom Bataillons-Kommandeur an sie gewiesen worden zu sein, um die bekannte Mithildigkeit der Dame in Anspruch zu nehmen, weil er im Begriff stehe, zu heirathen. Nachdem nun der Wittvater mit Entschiedenheit abgewiesen worden war, versuchte der Betrüger diese Erpressung in einem Geschäft am Wilhelmstraße, erreichte aber auch hier seine Absicht nicht. — Im letzten Familien-Vereinsabend des Handwerkervereins in Rawitsch hielt Seminarlehrer Marschall einen Vortrag über das Thema: „Eine gute Erziehung unserer Kinder ist die beste Kapitalanlage.“

□ **Ostrowo, 28. Januar.** [Telephonstation. Trichinose.] Ober-Postath von Goya und Post-Inspektor Stürzer sind gegenwärtig hier und sollen neben den Revisionsgeschäften der Postämter auch die Einrichtung von Telephonstationen im Auge haben. Wie es heißt, soll vorerst ein Versuch zur Verbindung zwischen hier und Rawitsch durch Telephon gemacht werden. — Die Zahl der an der Trichinose in Stalmierzyce und der Umgegend erkrankten Soldaten und Zivilpersonen hat sich noch vermehrt, man spricht bereits von 19 Erkrankungsfällen. Da in Stalmierzyce mehrere Fleischer wohnen und außerdem auch einige Schänker, die Wurst und Fleisch verkaufen und ihre Baaren von verschiedenen Stellen, unter andern auch von Kalisch, beziehen, so dürfte es sich um schwer feststellen lassen, wer von den Fleischern und Schänkern trichinöse Thiere geschlachtet oder mit trichinösen Fleischwaren gehandelt und wiederverkauft hat.

s. **Breschen, 28. Januar.** [Schulverhältnisse. Goldene Hochzeit. Trichinen. Vorladung. Subkassation.] Rektor Krüger, welcher an der hiesigen Schule über zwei Jahre gewirkt hat, verläßt nach Ostern unsere Stadt, um einem Rufe nach Goldin zu folgen. Jedenfalls wird unsere Schule durch diese Verlegung eine große Veränderung erleiden. Die erste Lehrerstelle, welche nach dem Abgang des Lehrers Giese noch nicht besetzt worden, ist kürzlich in dem Amtsblatte mit einem Gehalte von 1500 Mark ausgeschrieben worden. Wie ich jedoch erfahren habe, soll in den nächsten Tagen die Gemeinde befragt werden, ob es nicht rathfamer wäre, die letzte Klasse, welche jetzt über 90 Kinder zählt, zu theilen und einen fünften Elementarlehrer anzustellen. — Am 19. d. Mts. feierte der ehemalige Rabbinatsverweser Wittkowski das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaare gingen von nah und fern Glückwünsche zu. — Am 21. Januar fand der Trichinenbeschauder Schöls in dem Schweine eines Privatmanns Trichinen. Da am hiesigen Orte sehr oft in Schweinen Trichinen gefunden worden sind, und die Schweine meistens bei der braunkäseartigen Viehverfälschung-Geschäfte gemacht und gehent, wie ich erfare, die Agentur am hiesigen Orte aufzuheben. Dadurch würden die Fleischer gezwungen sein, eine eigene Versicherung zu gründen. — Zwei und vierzig Mil-

(Beilage)

täglichste des hiesigen Kreises, gegen welche, als nach der Anlage vom 19. Dezember 1877 ohne Erlaubnis ausgewandert, auf Grund des § 140 des Strafgesetzbuchs die Unterfuchung wegen Verletzung der Wehrpflicht durch Befehl des Gerichtes vom 22. Dezember 1877 eröffnet worden, werden zur Verhandlung und Entscheidung der Sache auf den 10. April 1878 Vormittags 9 Uhr vor dem hiesigen Kreisgericht mit der Aufforderung vorgeladen, persönlich oder durch einen zuverlässigen Vertreter zu erscheinen und die zu ihrer Verteidigung dienenden Beweismittel mit zur Stelle zu bringen oder solche so zeitig vor dem Termine anzugeben, daß sie noch zu demselben herbeigeschafft werden können. Gegen die Ausbleibenden wird mit Unterfuchung und Entscheidung in contumacia verfahren werden. — Das in der Stadt Person auf den Namen des Leib Lewin und seiner Gütergemeinschaftlichen Ehefrau Ernestine geb. Fabisch Schulz eingetragene Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 417 Mark veranlagt ist, soll im Wege der notwendigen Substitution am 26. März d. J. Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst versteigert werden.

Bromberg, 28. Januar. [Blöglicher Tod. Vermist.] Der Schriftfeger M. von hier, der am gestrigen Tage sich noch ganz wohl und munter befand und sich am Abend etwas frühzeitig zu Bett gelegt hatte, wurde von seinen Mitbewohnern, die gegen 11 Uhr nach Hause zurückgekehrt waren, im leblosen Zustande vorgefunden. Nachdem sich dieselben die größte Mühe gegeben, einen Arzt zu erlangen und zu dem Zwecke fast die ganze Stadt abgelaufen hatten, gelang es ihnen nicht, einen solchen zu beschaffen, worauf man dann einen Heilbediener zu Rathe zog. Die von diesem angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos, der Heilbediener erklärte, daß der Tod in Folge eines Schlagflusses eingetreten sei. Ein Solbat vom 21. Infanterie-Regiment wird seit gestern Nachmittag in seinem Quartier vermisst. Heute früh hat man das Fackelkreuz des Solbaten an der Bräse in der Nähe der Kaiserbrücke vorgefunden, woraus zu schließen, daß derselbe dort im Wasser verunglückt sein wird. Grund zu einem Selbstmord liegt nicht vor, da der Vermisste sich in geordneten Verhältnissen befand und bei seinen Kameraden und Vorgesetzten beliebt war.

Bromberg, 27. Jan. [Handwerkerverein, Städtischer Rat.] In der letzten Sitzung des Handwerkervereins hielt Kreisrichter Martin, der zum Stadtrath in Breslau gewählt ist, einen eingehenden Vortrag über die bevorstehende Justizorganisation und hob namentlich die Bedeutung der Schöffengerichte hervor. In derselben Sitzung wurde ein Antrag auf Errichtung einer Handwerker-Fortbildungsschule gestellt und von der Versammlung die Notwendigkeit der Einführung des obligatorischen Unterrichts anerkannt. — Der Entwurf des Kammer-Rassen-Etats für die hiesige Stadt weist, wie wir hören, eine nicht unerhebliche Steigerung der Ausgaben gegen das Vorjahr nach, namentlich in Folge der Erhöhung der Provinzialbeiträge. Sollten die erhöhten Steuern, wie bisher, lediglich durch Zuschläge zur Klassen- und klassifizierten Einkommensteuer aufgebracht werden, so würde voraussichtlich eine Steigerung derselben bis zu 250 pCt. notwendig werden. Die hiesige Regierung will nur einen Zuschlag von 150 Prozent genehmigen und verlangt, daß der Ueberrest durch Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer aufgebracht werde. Gegen diese Anordnung ist von den städtischen Behörden Beschwerde erhoben, aber eine Entscheidung der höheren Instanz noch nicht eingegangen. Die Belastung der Stadtgemeinden scheint im Ministerium des Innern Gegenstand eingehender Beratungen zu sein.

Schönau, 25. Januar. [Beerdigung. Krankenhaus.] Theater. Gebäudesteuer-Veranlagung. Die Beerdigung der Leiche des verstorbenen Kreisphysikus Dr. Maß fand gestern Nachmittag unter zahlreicher Beteiligung statt. — Im Jahre 1877 sind im hiesigen Krankenhaus überhaupt 26 Personen ärztlich behandelt und verpflegt worden und zwar 13 Einheimische und 13 Auswärtige. Davon sind 16 als gesund entlassen, 5 verstorben und 5 Befand geblieben. — Theater-Direktor von Frankenberg ist mit 14 Personen hier eingetroffen um einen Anlauf von 12 Vorstellungen zu geben. — Die Magistrats, Ortschul- und Gutsverwalter sind Beauftragte der Revision der Gebäudesteuer-Veranlagung angewiesen, die erforderlichen Gebäudebeschreibungen ungesäumt aufzustellen und spätestens zum 1. März d. J. dem königlichen Landrats-Amt in Garmisch einzureichen, widrigenfalls dies auf Kosten der verpflichteten Gemeinden geschehen wird.

Aus dem Gerichtssaal.

Würzburg, 26. Jan. Am 21. d. lieferte eine Gerichtsverhandlung gegen eine Kartenschlägerin ein ebenso interessantes als abwechselndes Spektakel. Nach dem Gang der Verhandlung scheint dieselbe ihr Geschäft im Großen getrieben zu haben, denn eine Zeugin sagte aus, daß bei der Kartenlegerin den ganzen Tag ein Zulauf gewesen wäre, wie in einer Gerichtsstube. Als Zeugen waren Frauen und Töchter aus allen Ständen vorgeladen. Neben der Kartenlegerin trieb sie auch Sympathie und verkaufte geheime Arzneimittel für alle Krankheiten; die letzteren erwarb sie käuflich in der Apotheke für Glas 18 Pf., während sie kein Glas unter 20 M. abgab. Ihre Hauptstärke befand sie in Anwendung von Geheimmitteln bei untreuen Liebesver-

hältnissen, um die Treue des Geliebten wieder zu gewinnen. Unter den Zeuginnen befand sich auch eine hohe Sechzigerin, die erst im vorigen Jahre die Hilfe der Angeklagten wegen Untreue ihres Liebhabers anging und dessen Wiedergewinnung ihr nahezu 100 M. kostete. Die Angeklagte erhielt eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. (Volks-Ztg.)

Staats- und Volkswirtschaft.

**** Vom Oberschlesischen Eisenmarkt.** Aus Oberschlesien wird dem „V. B. Z.“ geschrieben: Unser Eisenmarkt hat seit einiger Zeit eine viel freundlichere Physiognomie gewonnen, als derselbe seit langer Zeit gehabt hat. Einzelne Werke, z. B. die Hohenlohe-Hütte und die Dommermark-Hütte haben mit ihren Beständen an Roheisen vollkommen geräumt. Die erstere hat dieselben an Händler, die letztere dagegen an die Direktion der Vereinigten Königs- und Laurahütte verkauft, welche letztere selbst nicht in so schnellem Tempo Roheisen produzieren kann, als sie dasselbe zur Maschinen-Fabrikation gebraucht. Die Vereinigte Königs- und Laurahütte hat nämlich ganz außerordentlich bedeutende Schienenbestellungen aus Rußland gegenwärtig zu erledigen, Bestellungen, welche ihre Werke bis gegen Schluß des laufenden Geschäftsjahres beschäftigen. Es läßt sich nicht daran zweifeln, daß nach dem Friedensschluß weit größere Bestellungen den Oberschlesischen Eisenwerken von Rußland her zugehen werden. Es läßt sich statisch feststellen, daß es der deutschen Eisenindustrie gelungen ist, die englische Konkurrenz in Rußland ganz bedeutend zu überbieten. In der That ist der Procentsatz des deutschen Eisen-Imports für Rußland bedeutend gewachsen, während der des englischen sich entsprechend verringert hat. Nach dem einmal erfolgten Friedensschluß wird man somit annehmen können, daß die Oberschlesischen Eisenwerke ganz imposante Bestellungen für russische Rechnung werden ausführen haben, da die russischen Werke selbst nur in sehr geringem Maße denkolossalen Ansprüchen gegenüber sich als leistungsfähig erweisen werden.

Vermischtes.

*** Gewitter.** Aus einem großen Theile von Deutschland liegen Meldungen über heftige Gewitter vor; aus Rheinland und Westfalen, aus dem Rheinbundes, aus Ostfriesland u. c. Die Zeit scheint überall nahezu dieselbe gewesen zu sein, nämlich am 23. d. zwischen 6 und 7 Uhr. Aus Essen wird der „Elb. Ztg.“ unterm 24. Januar berichtet: „Nachdem es im Laufe des gestrigen Tages hier unaufhörlich geregnet und gestürmt hatte, erhob sich gegen 7 Uhr Abends im Westen ein heftiges Gewitter, welches fast eine Viertelstunde anhielt und sich langsam nach Norden bewegte. Die Blitzstrahlen waren von intensiver Stärke und auffällig bläulicher Farbe, und der Donner rollte majestätisch durch die stürmbelegten Lüfte, als hätten wir uns mitten im Sommer befunden. Gleich nachher sank die Temperatur bemerkbar, auch wurde es vollständig sternenklar.“ In Allenstein schlug, nach der „R. B. Z.“ um dieselbe Zeit der Blitz unter furchtbarem Krachen in den provisorischen Thurm der dortigen Kirche ein, zertrümmerte die Leitung des Uhrwerkes und zu beiden Seiten des Querschiffes das ganze Dach und fuhr dann hinab in die Sakristei, wo er in einem Paraventenschrank mehrere Zerfahrungen anrichtete. Durch das rasche und energische Einschreiten der freiwilligen Feuerwehr wurde das Feuer bei seinem Entstehen sofort gelöscht und den ferneren Verheerungen Einhalt gethan. Auch in Dönnabrid fuhr um dieselbe Zeit, wie der „Hann. C.“ meldet, ein Blitzstrahl in die Spitze des Marienthurms und zerstörte dann in mehrere Funken. Da dieses fast ohne jeden Knall geschah, so hat man darüber gestritten, ob nicht vielmehr ein Meteorstein, oder eine atmosphärische Leuchtugel an der Thurmspitze versprungen sei. (?) Der Thurm ist übrigens unverletzt geblieben.

*** Frankfurt a. M., 27. Jan.** Am 23. Januar Mittag um 11 Uhr wurde in Frankfurt a. M. zum erstenmale die Kaiser-Glocke geläutet. Den Domplatz und Westmarkt hatte eine große Menschenmenge eingenommen, welche aufmerksam den mächtigen Klängen lauschte. Die benachbarten Häuser des Domes hatten an den Fenstern der Lauscher die Menge. Der Klang der Glocke soll über Erwartungen schön, der Anschlag indessen, da die Montierung des Stahles noch nicht fertig, ein nicht ganz gleichmäßiger gewesen sein, was jedoch im Laufe des Tages noch geändert werden sollte. Dem Meister Große aus Dresden wurde in seinem, dem Dome nahegelegenen Heim „im Stifft“ edler „Domglockenwein“ aus der Stadt Frankfurt edlen Weinkellern nach altem Brauch kredenz.

*** Selbstmord in Hamburg.** Man schreibt aus Hamburg: „Wieder ist von einem Selbstmorde eines bekannten Kaufmanns zu berichten. Zur selben Zeit, gestern Morgen, als das Zwillingsspaar der Kaufleute J. und G. Nittershausen, welche sich bekanntlich ertränkten, zur letzten Ruhestätte befordert wurden, zog man die Leiche des Fondsbändlers Siegmund Hesse aus der Aiste. Der Mann, eine bekannte Persönlichkeit an der Fondsbörse, hatte in der letzten Zeit allerdings nicht unbedeutende Verluste, immerhin soll derselbe jedoch noch ein Vermögen von 400,000 M. hinterlassen. Daß es sich hier nicht um einen Unglücksfall, sondern um einen Selbstmord handelt, geht leider daraus hervor, daß man auf seinem Schreibtische Uhr, Portemonnaie und Wertpapiere fand.“

*** Aus Jüterburg** berichtet man über einen höchst seltenen

Fund. Man hat in dem hohlen Stamme einer Ulme eine in fast allen Theilen deutlich ausgeprägte Gestalt eines Kindes aus Holz vorgefunden. Einer Schilderung, die der Korrespondent der „R. B. Z.“ über das geheimnißvolle Gebilde giebt, entnehmen wir folgende Einzelheiten: „Der Kopf, welcher in seinem dem Stamme zugehörten Theile hohl ist, läßt in voller Deutlichkeit die Kranznacht, die Pfeilnacht, die Lammnacht und auch vermischt die Schuppennacht erkennen; ferner ist ein Abdruck der rechten Ohrmuschel ersichtlich, sowie Konturen des Nasenbeines. In voller Deutlichkeit tritt die linke Schulter mit dem herabhängenden linken Arm hervor, von welchem die Hand in unverkennbarer Deutlichkeit die Mittelhandknochenbildung hervortreten läßt. Die Brust tritt hervor, während der Bauch in seiner Form den Mangel sämtlicher Weichteile zeigt, also vollständig eingefallen ist. Der rechte Arm in seiner Bildung steht aus, als wenn er im Schultergelenk aus der Pfanne gewichen ist; er verläuft in seinem unteren Theile nach der Brust, auf welcher weitere Spuren von ihm nicht erkennbar sind. Die Bildung der rechten unteren Extremität ist bis zum Knie gänzlich normal; das linke Bein liegt mit seinem Unterschenkel im Kreuz mit dem rechten. Die ganze Figur ist, soweit kleine Messerproben ergeben haben, holzartig.“

*** Riesa, 26. Januar.** Die hiesige Elbbrücke ist nun fertig gestellt. Am 1. August v. J. wurden der Königin-Marienbrücke die fertig gemauerten Pfeiler übergeben und von da ab begann die Aufstellung der Eisenträger. 40,000 Zentner Walzeisen und über eine Million Nieten zum Schließen und Binden der Eisenteile wurden verbraucht. Die Unternehmerin hat die Riesenarbeit in verhältnismäßig kurzer Zeit bewältigt, obgleich sie auf mancherlei unvorhergesehene Schwierigkeiten, z. B. auf die Nothwendigkeit, die Strompfeiler bis etwa 12 Meter unter den Boden des Flußbettes zu fundieren, während der Arbeit stieß. Nunmehr hat man mit dem Verlegen des Gleisoberbaues begonnen. Die Brücke besteht aus 3 Bogen von je hundert Metern Spannweite und einem kleineren, delfeis gelegenen Bogen von 40 Metern Spannweite. Letzterer ist zur Aufnahme einer Doppelweiche der Bahnhofsauptgleise bestimmt und kann daher flüchtig als schon zum Bahnhof Riesa gehörig betrachtet werden. (M. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wafner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 29. Januar. Die Budgetkommission des Abgeordneten-Hauses beschloß heute, die Regierung aufzufordern, die Gründung eines Kreditinstituts für den kleineren Grundbesitz in der Provinz Posen möglichst im Anschluß an die bestehende Landwirtschaft und nöthigenfalls durch ein unverzinsliches Darlehen von 600,000 M. zu fördern.

Berlin, 29. Januar. Das Abgeordnetenhaus überwiegt heute mehrere Berichte finanziellen Inhalts an die Budgetkommission, nahm in zweiter Lesung das Nebengesetz wesentlich nach den Kommissionsanträgen an und erließte in zweiter Lesung das Gesetz wegen Unterbringung verwahrloster Kinder bis § 7. Fortsetzung erfolgt Mittwoch Abend.

Das Herrenhaus setzte die Beratung des Gerichtsgesetzes fort und beschloß für die Provinz Schlesien die Streichung des Landesgerichts Bries, bezüglich des Oberlandesgerichtes für Sachsen wird nach mehrstündiger Debatte die Weiterberatung auf morgen vertagt. Der Justizminister v. Goltz und v. Wilsleben treten lebhaft für Naumburg ein, Graf Lynce und Haffelbach für Magdeburg, Schulze, Bernburg und Boß für Halle.

Gnesen, 28. Januar 1878.

Der „Kurier“ entwirft in einem Artikel vom 26. d. M. die Thatfachen über die Verhaftung des Neopresbyters Gallowitz in einer wirklich naiven Weise. Vor Allem ist die Behauptung im „Kurier“ vom 26. d., es seien mehrere Polizeibeamte mit bei dem Begräbnis gewesen, wodurch das begleitende Publikum aufgeregt worden sei, eine grobe Unwahrheit, mit welcher man das unakzeptierte Benehmen des Volkshäufens, welcher nichts weniger, als den Repräsentanten eines zivilisierten Volkes ähnlich sah, bemängelt. Ebenso unklar ist, daß das Militär nicht von der Waffe Gebrauch gemacht habe, — leider ist es dazu gekommen. Was nun die Meinung des Korrespondenten des „Kurier“ anbelangt, man müsse einen Unterschied zwischen dem Worte eines Geistlichen und dem eines anderen „Delinquenten“ machen, läßt sich wohl nur in der Theorie sagen, dem beauftragten und dienstausübenden Polizeibeamten muß jedes Wort gleichbedeutend sein, denn er haftet persönlich mit seinem Amte für seinen Ausruf und ein solcher war der Vikar G. von dem Augenblicke an, wo er sich und sein späteres Gesehen anmelden ließ. Unbedeutend ist alle mögliche Rücksicht genommen worden, denn es begleitete nur ein Beamter in Zivilkleidern den Trauerzug bis zum Kirchhofsthor, verweilte dort gänzlich ungesehen, bis zum Ende des Begräbnisses und begab sich erst nach etwa einer Stunde in die Wohnung des Vikars G., um denselben abzuholen.

Ein Gnesener.

Unserer heutigen Zeitung ist ein Bericht über die heilkräftige Wirkung der **Hoff'schen Malzpräparate** aus der kaiserl. und kgl. Hof-Malzextraktbrennerei von **Joh. Hoff** in Berlin beigelegt, namentlich des **Malzextrakt-Gesundheitsbiers**, des **konzentrierten Malzextrakts**, der **Malzgesundheitsschokolade**, des **Malz-Eisopulvers**, der **Brustmalzbonbons** und der **Malz-Seifen**. Wir machen unsere Leser hierauf aufmerksam.

Die verehelichte Einwohner **Katharina Boesel** aus Pila, Kreis Dobril, hat gegen ihren Ehemann **August Boesel**, früher zu Pila, jetzt unbekannt Aufenthalt, wegen bösslicher Verlastung auf Ehecheidung geklagt und beantragt:

„Daß zwischen ihnen bestehende Band der Ehe zu trennen, ihren Ehemann für den allein schuldigen Theil zu erklären, ihn als solchen zu verurtheilen, an sie 1/2 seines Vermögens herauszugeben oder sie nach ihrer Wahl lebenslanglich zu alimentiren und ihm die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen.“

Zur Klagebeantwortung und mündlichen Verhandlung und Abweisung des Allgemeines Seltens der Klägerin steht Termin

am 18. Mai d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Richterzimmer Nr. 1 an, zu welchem der Verklagte unter der Verwarnung vorgeladen wird, daß im Falle seines Ausbleibens dem Klageantrage gemäß erkannt wird.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.
Der über das Vermögen des Guts-pächters **Anton Brownford** in Altdorf durch Beschluß vom 23. Oktober 1877 eingeleitete gemeine Konkurs ist in den kaufmännischen umgewandelt der Tag der Zahlungseinstellung auf

den 18. September 1877 festgesetzt und der Kaufmann **Carl Rosenberg** hieselbst zum definitiven Verwalter bestellt worden.

Gnesen, den 28. Januar 1878.
Königliches Kreis-Gericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.
Zufolge Verfügung vom 24. Januar a. c. ist heute in unser Firmen-Register unter Nr. 199 eingetragen: der Kaufmann

Paul Eichstädt
zu Samotschin.

Ort der Niederlassung Samotschin.
Firma: **Paul Eichstädt.**
Schneidemühl, den 25. Januar 1878.
Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.
Im Kloster bei Gostyn werden Obstbäume zur Frühjahrspflanzung laut Taxe verkauft.

Königliche Verwaltung der Gostynner Klostergüter.

Bekanntmachung.
Der Bedarf verschiedener Materialien für den Zeitraum 1. April 1878 bis dahin 1879 bei hiesiger Saline und zwar:

1) die Schreibmaterialien,
2) 4500 Klg. Vermuthkrautpulver,
3000 Klg. Eisenoxyd, 600 Klg. Plombirharz, 600 Klg. Seife,
1000 Klg. Rübol, 500 Klg. Pe-

troleum, 50 Klg. Gummipflaste,
80,000 Stück Drahtnagel, 8000 Stück Holzschrauben, 30,000 Stück Chamottesteine, 50 T. Cement,

3) verschiedene kleine Betriebs-Materialien

soll im Submissionswege vergeben werden und es ist hierzu Termin auf

Donnerstag
den 14. Februar cr.,

Vormittags 11 Uhr,
im Amtszimmer anberaumt.

Verseelte Offerten mit der Aufschrift „Material-Lieferung“ werden nur bis zur Terminsstunde entgegengenommen. Die allgemeinen Lieferungsbedingungen sowie ein spezielles Verzeichniß aller Materialien kann in unserer Registratur eingesehen oder gegen Erstattung von 60 Pf. Copialien bezogen werden.

Snobrazlaw,
den 26. Januar 1878.

Königl. Salzamt.

Riesentrunkelrübensamen,
gelber **Böhl'scher** Gattung, verkauft gegen Nachnahme 50 Kilo mit 42 M., 1 M. mit 1 M., den Reuschkeff mit 12 M.

Heinzo in Klefko.

25 höchst pikante
Photographien, 3 M. verj. A. Wendland, Berlin C., Fischerbrücke 5,

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 4. Februar d. J. wird von Gnesen nach Posen ein Extrazug zur Beförderung von Personen in allen Wagenklassen und von Vieh abgefahren, welcher Abends 6 Uhr 25 Minuten von Gnesen abfährt und 8 Uhr 8 Minuten in Posen eintrifft.

Posen, den 26. Januar 1878.
Königliche Eisenbahn-Kommission.

Auktion.

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden am 31. d. Mts. von 9 Uhr ab Wallstraße Nr. 95 (neben der Reimann'schen Apotheke)

eine Parthie billige und echte Cigarren in einzelnen Posten, Rauch- und Schnupftabak, sowie die Ladeneinrichtung, bestehend aus 2 Repostoren, 2 Ladentischen, 2 Gaskronen u.

meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Wegen Wirthschaftsveränderung stehen

40 hohelegante Fohlen
ein-, zwei- und dreijährig auf dem Dominium **Abdithy bei Pakosch**

zum Verkauf.

G. Freytag.

Holzverkauf.

In der Oberförsterei **Sartigsheide** stehen im Monat Februar 1878 nachstehende Holzverkaufstermine an, jedesmal von 10 Uhr Vormittag ab:

1. für die Polajewoer Heide im Schiows'schen Gasthose zu Boruschin am 11. Februar.

2. für die Dorniker Heide in Fest Hotel zu Dornik am 18. Februar.

Zum Ausgebot gelangen ungefähr: ad 1 aus den Abtriebschlägen der Zagen 7, 25, 34, 36, 71, 80, 86 und 98: 280 Stück Kiefern Bauholz, 50 Stück Birken und Eichen Bauholz, 240 Klm. Kiefern Kloben, 360 dergl. Einbeben, 100 dergl. Reifig und aus dem Einschlage trockener Stämme in der Totalität: 30 Stück Kiefern Bauholz, 210 Klm. Kiefern Kloben und 90 dergl. Knüppel, sowie einige Klm. Bauholz.

ad 2 aus den Abtriebschlägen der Zagen 9, 10, 32, 36, 39: 960 Stück Kiefern Bauholz, Stubben und Reifig nach Bedarf; ferner aus dem Einschlage in der Totalität: 360 Klm. Kiefern Kloben, 120 dergl. Knüppel, 15 dergl. Reifig.

Kaufstücker werden hierzu mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Aufmaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden können und die betreffenden Fortschubbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Geschehen bei Polajewo, den 23. Januar 1878.

Der Königliche Oberförster.

Spieler.

Reines **Gänsefischmalz** 4. Kl. Drig. 1/2 9%, 1/4 4%, 1/3 2%, 1/6 1%, von vorzüglicher Qualität in Fäßchen von Netto 9 Pfund a 1 Mark versendet portofrei
Carl Schifmann
in Rügenwalde.

Lottr.-Loose 4. Kl. Drig. 1/2 9%, 1/4 4%, 1/3 2%, 1/6 1%, 1/12 1/2, verjend. das älteste Lotteriel-Compt. von **Scherer**, Berlin, 191 Friedrichstr. 191.

Krämerstr. 17 ein Kl. Vaden zu vermieten.

Singer's Original Nähmaschinen

Philadelphia-Ausstellung:

Drei Medaillen. Vier Diplome. Einzig verliehene Spezial-Prämie.
Preis je nach der Ausstattung

von **M. 85** an.

Singer's
Original-Nähmaschinen

zeichnen sich vor allen anderen aus durch
Vollkommenheit des Mechanismus,
Einfache Konstruktion,
Leichte Handhabung,
Unübertreffliche Leistungsfähigkeit,
Große Dauer.



von **M. 2** an.

(ohne Erhöhung des Preises.)

Um auch dem Unbemitteltesten Gelegenheit
zu bieten, sich eine Stellen für das
Vollkommenste entsprechende Nähmaschine zu
beschaffen, stellt die Singer Manufacturing
Company sich veranlaßt, ihre Maschinen mit
2 M. wöchentlich Abzahlung ohne irgend
welche Preiserhöhung abzugeben.

Alte oder nicht zweckentsprechende Maschinen aller Systeme werden eingetauscht u.
in Zahlung verrechnet.

Jede Original Singer Maschine trägt die hier abgebildete Handelsmarke, sowie auf dem Maschinenarm die
volle Firma: The Singer Manufacturing Co. und ist von einem mit meiner Unterschrift „G. Neidlinger“ versehenen
Garantieschein (Certificate) begleitet; alle sonst unter dem Namen „Singer“ ausgebotenen Maschinen sind nachge-
machte.

Die General-Agentur der Singer Manufacturing Co. für Nord- und Mittel-Europa.

G. Neidlinger, Wilhelmsstr. 25, Posen.

Freitag, den 1. Februar



werde ich
wieder
einen gro-
ßen Trans-
port



Regenbrücker Kühe (frischmelkende mit Kälbern)
St. Adalbert Nr. 46

zum Verkauf stehen haben.

W. Hamann, Viehlieferant.

Kleesamen-Enthüllungs-Maschinen

zu Hoch- und Dampftrieb, vollkommen rein enthölsend
ohne Samenbeschädigung, mit vollkommener Reinigung
empfehlen

die Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen

von **F. Riedel** in Breslau,

Kaiser Wilhelms-, früher Kleinburgerstraße 36.

Albert Dümke,

Restaurant und Weinhandlung,

Wilhelmsstraße 26 vis-à-vis der Post.

Diners: Anfang 1/2 1 Uhr, Abonnm. 1 M.

Reichhaltige Speisefarte zu jeder Tageszeit.

Echte u. hiesige Biere, feine u. feinste Weine.

Von den Kgl. Regierungen zu Posen und Schlessen
den Herren Landräthen, Standesbeamten, Gemeindevor-
stehern etc. zur Anschaffung empfohlen:
Die Erbsen nach landrechtlichen Bestimmungen und das Gesetz
vom 30. Mai 1873 betr. die Erbschaftsteuer nebst einem Anhang von
Tabellen und Mustern zusammengestellt von **Labus**, Kgl. Bu-
reau-Assistenten der Provinzial-Steuer-Direktion. Preis 60 Pf. inkl.
Frankatur 70 Pf.

Louis Türk,

Wilhelmsplatz 4.

Holz-Verkauf.

Ich beabsichtige meine Waldparzelle
im Krebener Kreise sofort zu ver-
kaufen. Zum Ankauf sind etwa 12,000
Mark erforderlich. Das Holz eignet
sich für den Holzkohlbedarf, obgleich schiff-
bares Wasser in der Nähe. Abz. erb.
unter Chiffre R. S. T. Expedition dies.
Zeitung.

**Stammesherren-
Verkauf.**

Wegen Wirtschaftsveränderung beab-
sichtige meine Merino-Kammwoll-
Stammesherren zu verkaufen.
Dieselbe besteht aus 200 Müttern,
welche im März lammen, 78 Zeit- und
78 Färlingsmüttern.

Die Herde ist im Jahre 1866 durch
Ankauf von 150 Müttern aus Viret, zu
Volldubad gehörig, gegründet und
mit Böden aus den renommiertesten
Heerden Mecklenburgs begütert.

Nähere Auskunft erteilt der Züchter,
Herr Schäfereidirektor **Nötger** in
Sternberg, Mecklenburg, und der Unter-
zeichnete.

Mollschnecken bei Königsberg i. Pr.,
Poststation Rügen.

Wunderlich.

Decimalwaagen,

überhaupt Waagen jeder Art werden
dauerhaft, schnell und billig repariert in
meiner Fabrik Gr. Gerberstr. 28.

Carl Fötsche.

Ein Wagen, zu Brod- od. Milch-
transport sich eignend, zu verkaufen St.
Martin 63.

Börsenverein zu Thorn

für
Getreide, Samereien, Oelmaten,
Spiritus und Futter-Surrogate, ver-
sammelt sich jeden Dienstag und
Freitag von 11-12 Uhr Vormittags im

Victoria-Hotel.

Jahresbeitrag 6 Mark, Tages-
karten 50 Pf. Das Nähere besagen
die Statuten.

**Der Vorstand
des Börsen-Vereins.**

Ein starkes Arbeitspferd
wird verlangt Graben Nr. 2.

Piaffava-Fabrikate,

unabertroffen in ihrer Dauerhaftigkeit,
in Besen, Schrubber,

Biehfardätschen, Fas-
bürsten etc. etc.

empfehlen zu billigsten Preisen

Gebrüder Lesser

in Schwesenz.

Ruhfäse oder Kummelfäse

das Schöck zu 2 M. 20 Pf., versendet
in Kisten gegen Nachnahme die
Käsefabrik von

G. F. Gabn.

Landenberg a. W.

Die
„Deutsche Bazar-Zeitung“

erscheint wöchentlich ein Mal und ent-
hält in jeder Nummer mehr denn hundert
offene Stellen für Kaufleute,
Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer,
Erzieherinnen und überhaupt
für alle Branchen und Chargen.
Man abonniert dieselbe durch Post-
anweisung monatlich (5 Nr.) für 2 M.,
dreimonatlich (13 Nr.) für 4 M. inkl.
Frankatur direkt bei

**A. Prose, Berlin, SW.,
Krausenstraße 38.**

200,000 Mark

Mündelgelder sind auf Rittergüter
bis 1/2 der Taxe, Posener Landschaft,
zu vergeben durch

Gerson Jarecki, Sapiehapl. 8.

Eine Parthei confourter
Damentuch-Nester

verkauft billig.
Proben franco.

Th. Geisler,

Forst i. E.

**Amerikanische Fleisch-
präserven als Corned Beef,**

ganze und gepresste Dosen-
zungen in 2-, 4- u. 6-Pfd-
Büchsen empfiehlt zu sehr
billigen Preisen

Isidor Busch,

Sapiehapl. 3.

Die Erzeugnisse der Kaiser-
lichen Hof-Chocoladen-Fabrik
**Gebr. Stollwörck in
Cöln** empfangen mit dem
Jury-Urtheil „für höchste Voll-
kommenheit der Fabrikation,
vorzügliche Qualität und Wohl-
geschmack“ in Philadelphia die
auf Deutschland entfallende ein-
zige Medaille.

Die Chocoladen sind in den
meisten Conditoreien und grösseren
Geschäften vorräthig.

Boxberger's

Hühneraugenpflaster

(Bad Riffingen.)

Schon getrocknet, beseitigt Schmerz
und Hühneraugen in Kurzem.

Depot in Posen: Apotheker Weiss
sowie in den meisten Apotheken.

**Freiwilligen-Examen-Vor-
bereitung.**

Neue Curse. Privatstunden.

Posen. Friedrichsstr. 19.

Dr. Theile.

Geschlechtskrankheiten,

Syphilis heile ich nach langjährigen
Erfahrungen in einigen Tagen brief-
lich ohne Folgen. Desgl. alle
verworrenen Fälle und Folgen schlecht
behandelter Syphilis als: Hals-
flechten, Fussesübel und alle Haut-
krankh. Ferner: Nervenzerrüttung,
Rückenleiden, Pollut., Impotenz.

Die Kur ist ohne Berufshörung.
Naturarzt **A. Harmuth, Berlin,**
Kommandantenstr. 30.

Vorsichts-Präparate,

neue feine Sorten

Safe-y-sponge,

amerikanische
Sicherheitschwamm,

ähnliche Sachen zu freier,
Albert Hirschmann, Hamburg.

Trunksucht.

Magenleiden. Kur nach 30jähr.
bew. Meth., auch brieflich.
Dr. med. Heymann, Berlin
SW., Dorfstraße 3.

**30 Mark
Belohnung!**

Sonntag Abend sind mir durch Ein-
bruch folgende Sachen gestohlen wor-
den: ein neuer schwarzer, ein dito
alter Grad, 2 schwarze Röcke, 2 Paar
schwarze Hosen, 2 dito Westen, 1
blauer Tuch, ein schwarzer Kamm-
garnrock, 1 blaurother Winter, 1
guter melierter Sommerüberzieher, 1
Wäschezug aus englischer Keimwand,
diverse andere Bekleidungs- und West-
stoffe, 6 Oberhemden roth gestreift P. K., dito
Nachthemden, Jacken, Stulpen schwarz,
gestreift P. K., Handtücher etc. etc., 1
Oberbett, 3 Kissen mit rothem Inlett,
1 Tergeros und dergl. mehr.

Wer mir zur Wiedererlangung der
Sachen verhilft, erhält obige Beloh-
nung.

Paul Kantorowicz,

Benetianerstr. 8.

Ein **Summi-Schuh** ist verloren
gegangen, abzugeben beim Portier
Wilhelmsplatz 1.

Ein Prima-Wechsel, acceptirt von
Philipp Honig in Schmiedel, zahlbar
in Poln. Wissa bei der Reichsbankneben-
stelle am 2. Februar c., über 150 Mk.
ist verloren gegangen. Vor Mißbrauch
wird gewarnt.

Kriemann Kallischer, Posen.

**Heiraths-
Partien**

vermittelt höchst diskret (S. 774)
J. Wohlmann, Breslau,
Schwerstraße 6.

Heiraths-Gesuch.

Ein Delonomie-Ingenieur von ange-
nehmen Aussehen, akademisch gebildet,
mit einem Vermögen von 175,000 M.,
welcher das von ihm jetzt bewirkte Ge-
schäft, in sehr wohlhabender Gegend
höchst reizend gelegene Gut zu dem
verhältnismäßig sehr billigen Preise
von 42,000 Thlrn. demnächst käuflich
übernehmen wird, sucht wegen Mangel
an Damenbekanntschaft auf diesem
Wege eine Lebensgefährtin. Offerten
mit Photographie und Vermögensangabe
werden erbeten unter R. K. 134 post-
lagernd Görlitz. — Diskretion Ehren-
sache.

Zwei elegant möbl. Zimmer zu ver-
mieten Kanonenplatz 3, part.

Ein **Wohnung**, bestehend aus
2 Stuben, Küche und Nebengelass
per 1. April cr. zu vermieten.
Näheres Markt 86 im Comtoir.

**Kanonenpl. 9, 3 Etz., ein möbl.
Zimmer sofort zu vermieten.**

**Schloßstr. 2 Part.-Geschäftl. m. angr.
Bohn., H. Bohn. sof. u. April 3. verm.
b. Wirth v.**

**Halldorfstraße 30, 3 Etz., ein gut
möbl. freundl. Zimm. sogl. zu beziehen**

1 Zimmer n. vorn, m. apart. Eing.,
ist sof. u. verm. f. 2 Herren mit oder
ohne Möbeln Dienstr. 3, 4 Etiegen.

Wilhelmsplatz 8 parterre

sind vom 1. Oktober ab **große Ge-
schäftslocalitäten**, die nach den
modernsten Anforderungen umgebaut
werden können, zu vermieten.

Näheres 1. Etage im Comtoir.

**Paulischstr. 3, part., ist sof.
eine Wohnung von 5 Zimmern und
Zubehör nebst Badzimmer mit oder
ohne Stall u. Remise zu verm.**

Wasserstraße Nr. 24 ist der 1.
Stock für 180 Thlr. vom 1. April ab
zu vermieten.

A. Hoffmann, Posen.

**Wohnungen von 48 — 66 Thlr.
Sicherer 19/20 sofort zu vermieten.**

Ein fein möblirtes Parterre-Zimmer
für 1 oder 2 Herren ist zu vermieten
Gr. Gerberstr. 3.

**Kl. Gerberstr. 5, 3. Etage rechts
4 Zimmer und Küche vom 1. April
zu vermieten.**

Ein jüd. j. M. sucht in einer anst.
Familie Pension. Gefl. Off. unter
B. 7 erbitte in d. Exp. d. Btg.

Ein unverheiratheter **Gärtner**,
im Besitz guter Axtthe, wünscht baldigst
Stellung. Offerten sub **A. 3.** a. d.
Ann.-Bur. Breitestr. 14 zu richten.

Die diesseitige Gemeinde sucht per
sofort, spätestens jedoch bis zum 1. April
d. 3. einen mit der hebr. u. aram. ver-
sehung **Vorbeter, Lehrer** gegen ein Jahresgehalt von
1200 Mark, ungefähr 300 M. Neben-
einkommen und freier Wohnung.

Bewerbungen sind bis zum 20. Febr.
d. 3. bei dem unterzeichneten Vorstände
anzubringen. Reiseflosten werden nur
dem Gewählten erstattet.

Bojanowo, den 27. Januar 1878.

Der Vorstand
der israelitischen Corporation.

Louis Landsberg.

Landwirth,

37 Jahr alt, verh., 1 Kind, 18 Jahre
beim Fach, deutsch und poln. sprechend,
Güter mit den besten Erfolgen selbst-
ständig bewirtschaftet, beste Empfeh-
lungen stehen zur Seite, sucht Stel-
lung.

Gefl. Off. L. S. 2 Expedition dies.
Zeitung.

Ein junger Mann wünscht polni-
sche **Conversationsstunde** zu
nehmen. Offerten R. V. postlagernd.

Als **Repräsentantin** sucht, um
einen Wirkungskreis zu haben, ohne
Schaltensprüche, eine gebildete
Dame, mit feinen gesellschaftlichen
Erfahrungen in Land- und Stadtwirth-
schaft, stehen gute Zeugnisse zur Seite.
Offerten erbeten unter **R. V. 100**
postlagernd Schweidnitz i. Schlesien.

G. jung. geb. Mädchen, welches mit
d. Küche, mit Schneidern und anderen
weiblichen Arbeiten vertraut ist, sucht
Stellung als Stütze der Hausfrau.
Selbstge unterzieht sich gerne jeder häus-
lichen Arbeit. Anschließ. an d. Familie
sehr erwünscht. Off. sub K. # 810
an **Ad. Mosse**, Görlitz, erbeten.

Ein **Pensionär**, mof., findet sof-
ort günst. Bedingungen liebes. Aufn.
Näheres Kl. Gerberstr. 1, Parterre.

Für mein Mode- und Manufaktur-
Waarengeschäft suche ich zum 1. April
cr. einen gewandten Verkäufer, welcher
geläufig polnisch spricht, auch mit der
Buchführung vertraut ist.

Nath. Hamburger.

Kosten.

Zur Stütze der Hausfrau und zur
Erkennung der **Landwirthschaft**
findet auf einem größeren Gute ein an-
ständiges Mädchen sofort Stellung.

Näheres in der Exp. der Posener
Zeitung unter **S. V.**

Ein tüchtige **Landwirth-
thn**, die sowohl in der feinen
Küche, wie in der Außen-
wirthschaft gründlich erfahren
ist, findet sofort Stellung.

Adr. an das **Dom. Sielec**,
Bahnhofsstation **Amsee**.

Ein junger Mann, der bereits 33
Jahr bei der Wirthschaft thätig ist,
vom Militär frei, sucht sofort eine
Stelle.

Gefällige Offerten unter **A. B.** an
die Exp. der Posener Zeitung abzugeben.

Landwirth,

verh., 38 Jahr alt, deutsch u. polnisch
sprechend, sucht, gestützt auf gute Zeug-
nisse und Empfehlungen seines jetzigen
Herrn Principals, zum 1. Juli oder
früher dauernde selbstständige Stellung
hier oder im Auslande.

Offerten **A. B.** postlagernd
Krauchen in Schlesien.

2 Lehrlinge

für Schlosserei können sich sofort mel-
den bei

Wötsche,

Gr. Gerberstr. 28.

Ein **Kaufmann**, Mitte 30er,
zuverlässig

und praktisch, in den verschiedensten
Branchen bewandert, sucht sofort oder
später Stellung als **Buchhalter**,
Disponent oder **Administrator**.
Beste Empfehlungen stehen zur Seite.
Gefl. Offerten nimmt **S. Alexander**,
Posen, St. Martin 11, entgegen.

Familien-Nachrichten.

Am 27. d. Mts., Nachmittags
1 Uhr, entschlief hier nach länge-
ren Leiden sanft zu einem besse-
ren Leben der Königlich Kreis-
gerichts-Rath

Julius Felix Runke

in seinem 68. Lebensjahre.

Mit seltenen Gaben des Geistes
und Herzens ausgestattet, hat der
Entschlafene während seiner fast
14jährigen Wirksamkeit als Rich-
ter im hiesigen Kreise sich durch
sein reiches Wissen und seine un-
wandelbare Ueberzeugungstreue
die Achtung und das Vertrauen
seiner Kollegen und durch sein
leutseliges Wesen, seinen religiösen
Sinn, seine Biederkeit und Mil-
thätigkeit die Liebe und Hoch-
achtung aller Schichten der Be-
völkerung ohne Rücksicht auf Be-
kenntniß und Nationalität er-
worben.

Die Hochachtung und Ver-
ehrung, welche wir ihm zollen,
wird sein Andenken in unseren
Herzen bewahren.

Exremessen, den 28. Jan. 1878.

Der Direktor,

**die Richter und Rechts-
anwälte des Königlichen
Kreis-Gerichts.**

Heute früh 1/6 Uhr starb nach vier-
wöchentlichem Krankenlager unsere
innigst geliebte Tochter **Michalina**

Steinhoff im Alter von 22 Jahren.
Die Beerdigung findet am Freitag
den 1. Februar, Nachmittags um 3 Uhr,
statt.

Samter, den 29. Januar 1878.

Maurermeister **H. Steinhoff**
nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Dores Loewenberg,

Hermann Loewenberg.

Poln. Wissa. Strzelno.

**Auswärtige Familien-
Nachrichten.**

Verlobt: Frä. Louise Frige in
Kallersleben mit Herrn Gymnasialleh-
rer Dr. phil. M. Mohrmann in Han-
nover. — Frä. Anna Sere in Arn-
helm (Holland) mit Hrn. Baron C. v.
Muller in Camen (Westf.). — Fräul.
Helene Frige in Berlin mit Herrn
Franz Bergwitz in Dönnin. — Frä.
Marie Schwerin in Thorn mit Herrn
Louis Reichstein in Berlin.

Verheirathet: Herr Prem.-Lieut.
Kurt Graf zu Rangan mit Frau
Gertrud Wiegand, geb. v. Giese in
Schwerin. Herr Wilhelm Daffner mit
Frä. Franziska Stide in Berlin. Herr
Pastor Ludwig Behrens mit Frä. M.
Lettre in Bojanowo.

Geboren: Ein Sohn: Herrn
Pastor R. Kofner in Seggerde. Hrn.
Pastor Wollenberg in Gütstrow. Hrn.
Edmund Rehring in Berlin. Herrn
Julius Schlegner in Berlin. Eine
Tochter: Hrn. Rittergutsbesitzer W.
Mein in Rölling. a. n. Apotheker F.
Balke in Mählhausen in Th.

Gestorben: Herr Otto Hillmann
auf Grambow. Herr Hauptm. a. D.
Adolph Ludwig von Harder in Cassel-
witz. Hrn. Oswald Frhr. v. Feilich-
Locher Ratharina in Pfaffenborn. Fr.
Oberst-Lieut. a. D. Rudolf Roederband
in Münster. Herr Major v. Bollito-
fer-Altenlingen Tochter Adele in Meh-
ren. Frau Geh. Archivrat Köhne,
geb. Andresse in Berlin. Herr Kreis-
gerichts-Rath a. D. Gustav Seidler in
Bernau. Herr Stadtgerichts-Rath Gust.
Fritsch in Breslau. Fräul. Charlotte
Bertram in Berlin. Herr Schiffskapitän
August Dannenberg in Berlin.

כשר

Gut und schmackhaftes **Mittagbrot**,
wie auch zu jeder Tageszeit vorräthig.
Speisen werden verabreicht.

B. Friedland, Markt 10.

Heute und jeden Mittwoch
Eisbeine.

A. W. Mewes.

Restaurant Fischer.

Heute sowie jeden Sonntag und
Mittwoch: frische eigen gebadene
Pfannkuchen.

Paul Fisoher.

**Berein junger
Kaufleute zu Posen.**

Donnerstag, den 31. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,

im Lambert'schen Saale:

2. Recitation des Herrn Richard
Fürschmann:

„Gothe's Faust.“

**Berein junger
Kaufleute zu Posen.**

Die Bibliothek bleibt am Don-
nerstag, den 31. d. Mts. geschlossen.

Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige!!

Einem hochgeehrten hiesigen u. aus-
wärtigen Publikum die ergebenste An-
zeige, daß ich in einigen Tagen mit
meinem Geschaft

Hippodrom

hier eintreffe und auf dem Kanonen-
platz aufbauen werde. Alles Nähere
durch die hiesigen Zeitungen und Pla-
cate. Hochachtungsvoll